

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, nach die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a, 6. Nachtrag

Die Anzeigengebühren betragen für die viergrößten Bezugsarten oder deren Raum 15 Pfg., für Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., answärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden

Nr. 94.

Donnerstag, den 23. April 1903.

10. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Deutscher Reichstag.

Original-Bericht des „Lübecker Volksbote.“

Berlin, den 21. April 1903.

Der Reichstag versammelte sich nach den Osterferien in einer Kopfzahl, die um die Grenze, wo Beschlußfähigkeit und Beschlußunfähigkeit sich scheiden, herumpendelte. Präsident Graf v. Helldorf, über den die schlechten Schneefälle einen Tag Souverän-Arrest verhängt hatten, eröffnete die Sitzung mit den Begrüßungsworten, wie sie nach einer längeren Pause üblich sind, und mit einem warmen Nachruf auf die verstorbenen freisinnigen Abgeordneten Munkel und Knörcke, deren Andenken das Haus in gewohnter Weise durch Erheben von den Sitzen ehrte.

Nach debattierender Erledigung einer kleinen Vorlage trat das Haus in die Beratung der Bekanntmachung über die Verordnung des Wahlgeheimnisses ein, jener Vorlage, die der Haß der konservativen Wahlbeeinflusser auf den Schimpfnamen eines „Klosetgesetzes“ getauft hat. Zunächst gab es eine kurze Geschäftsordnungsdebatte. Abg. Gröber, der Zentrumsjurist, stellte fest, daß es sich bei der Vorlage um eine Bekanntmachung oder Verordnung des Bundesraths handelt, die zwar der Zustimmung des Reichstages bedarf, aber in abgekürzter Form behandelt, d. h. in einer Lesung erledigt werden muß. Graf v. Posadowsky — Graf Bülow war nicht anwesend — schloß sich dieser Auffassung an, dagegen machte Herr v. Camp verschämte Obstruktionsversuche und befruchtete unter der Hand drei Lesungen. Das Haus that dem Schwärmer für offene Stimmabgabe und Gütejugendglück aber nicht den Gefallen, sondern beschloß gemäß dem Antrag Gröber, für den sogar die deutschkonservative Partei sich erklärte. Herr Camp und seine Reichsparteifractionen blieben somit isoliert.

Die Beratung der Vorlage gestaltete sich recht lebhaft, wenn auch nach der eingehenden Präberörterung Neues naturgemäß nicht vorgebracht werden konnte. Die Herren von der Rechten, Camp und Simburg, bemühten sich, wie die Redner der Linken mit Recht betonten, böswilligen Wahlvorstehern Anweisungen zu geben, wie man den verhassten Bestimmungen ein Schnippchen schlagen könne. Die Vertreter des Zentrums, der Polen, Estländer und Welfen, sowie Herr v. Bassermann für die Nationalliberalen, sprachen sich für die Vorlage aus; der Welfe Schele-Wunstorff brachte das Kunststück fertig, die Verfassung des 1866 verstorbenen Königreichs Hannover mit dem Wahlreglement in Verbindung zu bringen. Graf v. Helldorf führte ihm in die Berede, stellte aber dabei staatsrechtlich unhaltbare Grundsätze auf, die, sollten sie zur unangefochtenen Gültigkeit gelangen, geeignet sind, die parlamentarische Redefreiheit aufs Aeußerste zu gefährden. — Von der Linken sprachen sich unsere Genossen Wedel und Bloß, sowie die Freisinnigen Wagnicke, Richter und Gaußmann-Böblingen für die Vorlage aus, ohne ihre prinzipielle Unzulänglichkeit zu verkennen. Von Abänderungsanträgen sah die Linke ab, um die Fortschritte nicht zu gefährden, welche die Vorlage immerhin bringt. Graf v. Posadowsky verhielt sich durchaus ablehend gegen weitere Verbesserungen, jagte aber der Rechten ironisch-höflich ein paar bittere Wahrheiten, die den Haß der Ultra-Schwarzfahrer gegen den Reichsgrafen des Innern beträchtlich steigern dürften. — Die Vorlage wurde mit großer Mehrheit angenommen; gegen sie stimmten nur die beiden konservativen Fractionen (mit 3 Ausnahmen).

Am Mittwoch stehen die zweiten Lesungen des Phosphor- und des Krankenkassengesetzes auf der Tagesordnung.

202. Sitzung. Mittags 12 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Graf v. Posadowsky, v. Raetke.

Herr Graf v. Helldorf heißt die Kollegen nach der Osterpause herzlich willkommen und gedenkt der verstorbenen Abgeordneten Knörcke und Munkel (Zp.), deren Andenken das Haus durch Erheben von den Sitzen ehrt.

In erster und zweiter Lesung wird debattelos die Ergänzung des § 51 des Reichsbeamtengesetzes dahin beschlossen, daß den in Ostasien (auch außerhalb Ostasien) beschäftigten Post- und Telegraphenbeamten die Dienstzeit für die Pensionierung doppelt angerechnet werden soll.

Es folgt die Beratung des Entwurfs einer Bekanntmachung betr. Abänderung des Wahlreglements (Klosetgesetz).

Gröber (Zp.; zur Geschäftsordnung): Das Wahlreglement hat nicht die formalrechtliche Bedeutung eines Gesetzes, sondern nur einer Bundesrathsverordnung, die zwar der Zustimmung des Reichstages bedarf, aber im abgekürzten Verfahren, d. h. in einer Lesung erledigt werden kann. Ich bitte den Herrn Staatssekretär um Zustimmung zu unserer Auffassung und stelle gleich den Antrag, den Entwurf in einer Lesung zu erledigen.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky erklärt die Zustimmung des Bundesraths zu der Auffassung des Vorredners.

Camp (Ap.): Wir beabsichtigen keineswegs die Verabschiedung dieser Vorlage zu hindern. (Zuruf bei de-

Soz.: Na, na, na!), obwohl wir das leicht bei dem beschlußunfähigen Hause thun könnten. (Hört, hört! links). Wir können aber nicht von vornherein wissen, ob die Vorlage in einmaliger Beratung verabschiedet werden kann und bitten den Kollegen Gröber, seinen Antrag zurückzuziehen. (Unruhe).

Der Antrag Gröber wird gegen die Stimmen der Reichspartei angenommen. Das Haus tritt in die einmalige Beratung des Entwurfs ein.

Gröber (Zp.): Schlösse die Vorlage sich enger an die Beschlüsse des Reichstages an, so wäre ein noch besserer Schutz des Wahlgeheimnisses erreicht worden. Immerhin baut der Entwurf den Grundsatz des Wahlgeheimnisses weiter aus und wir werden aus diesem Grunde für ihn stimmen.

Simburg (K.): Wir haben nichts gegen die Sicherung des Wahlgeheimnisses, sehen aber in der Vorlage nicht den geeigneten Weg, diesen Zweck zu erreichen. Die Hauptaufgabe des Abg. Simburg, das Gesetz sei unbrauchbar, ist nicht ernst zu nehmen — es sei denn, daß die zur Durchführung berufenen Organe schlechten Willen zeigen. Wir hätten vor allem gewünscht, daß die um 7 Uhr im Wahllokal anwesenden Wähler zur Stimmabgabe zugelassen und daß die Minimalstaffel von 125 pro Wahlbezirk erhöht worden wäre. Es ist wenig erfreulich, daß der Jolierraum — dessen Errichtung keine Schwierigkeiten bietet — nicht überall eingeführt werden soll. Den konservativen ist der Jolierraum allerdings nur dann genehm, wenn sie einen Schutzmännchen dahinter aufstellen können. (Heiterkeit.) Daß sich Wähler zu lange in dem Jolierraum aufhalten werden, ist nicht zu fürchten; ein so angenehmer Ort ist dieser Raum denn doch nicht. (Große Heiterkeit.) Trotz aller dieser Mängel werden wir doch für die Vorlage stimmen, die immerhin einen Fortschritt bedeutet und die hoffentlich dazu führen wird, daß die Partei des Herrn von Knörcke etwas mehr Objekt als Subjekt der Gesetzgebung werden wird. (Beifall bei den Soz.)

Bassermann (N.) tritt für den Entwurf ein.

Bloß (Zp.): Im Interesse des Zustandekommens der Vorlage verzichten wir auf Verbesserungsanträge. Die Behauptung des Abg. Simburg, das Gesetz sei unbrauchbar, ist nicht ernst zu nehmen — es sei denn, daß die zur Durchführung berufenen Organe schlechten Willen zeigen. Wir hätten vor allem gewünscht, daß die um 7 Uhr im Wahllokal anwesenden Wähler zur Stimmabgabe zugelassen und daß die Minimalstaffel von 125 pro Wahlbezirk erhöht worden wäre. Es ist wenig erfreulich, daß der Jolierraum — dessen Errichtung keine Schwierigkeiten bietet — nicht überall eingeführt werden soll. Den konservativen ist der Jolierraum allerdings nur dann genehm, wenn sie einen Schutzmännchen dahinter aufstellen können. (Heiterkeit.) Daß sich Wähler zu lange in dem Jolierraum aufhalten werden, ist nicht zu fürchten; ein so angenehmer Ort ist dieser Raum denn doch nicht. (Große Heiterkeit.) Trotz aller dieser Mängel werden wir doch für die Vorlage stimmen, die immerhin einen Fortschritt bedeutet und die hoffentlich dazu führen wird, daß die Partei des Herrn von Knörcke etwas mehr Objekt als Subjekt der Gesetzgebung werden wird. (Beifall bei den Soz.)

Camp (Ap.): Unsere Stellung zu der Sache ist bekannt; ich will darauf ebensovienig eingehen, wie auf die Möglichkeit des Vorgehens der Regierung, die uns sehr unangenehm berührt hat, deren Motiven ich aber nicht nachforschen will. — Redner kritisiert alsdann die Institution des Kovertragers. Wie kann ein Mann ununterbrochen von 10-7 Uhr Koverte in den Händen halten und austheilen? Auch an ihn treten doch gewisse Bedürfnisse heran. (Heiterkeit.) Früher hat sich der Abg. Windorf für die öffentliche Stimmabgabe sehr lebhaft ausgesprochen; aber das Zentrum hat ja im Gegentheil zu uns seine Stellung geändert.

Richter (Zp.): Die bisherige Gefährdung der Sicherheit des Wahlgeheimnisses ist der konservativen Partei zu gute gekommen (Nur rechts: gar nicht! Lachen links), daher die Abneigung der Rechten gegen die Vorlage. Von Abänderungsanträgen wollen wir absehen, in dessen bitte ich den Staatssekretär, sich über einige Punkte zu äußern; z. B. über die das Wahlgeheimnis gefährdende Kleinheit der Wahlbezirke — bekanntlich eine Putzamerische Erfindung —, über die zu frühe Abberaumung der Stichwahlen, die frühestens acht Tage nach der amtlichen Bekanntgabe des Wahlergebnisses erfolgen dürften, sowie über die Weigerung vieler Gemeindevorsteher, die Wahllisten, die sie als eine Art Amtsgeheimnis betrachten, abzugeben. (Bravo! links.)

Staatssekretär Graf v. Posadowsky: Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß es sich hier um eine Verordnung und nicht um ein Gesetz handelt, und daß der Reichstag nur annehmen oder ablehnen, nicht aber abändern kann. Die Autorität des Wahlvorstehers wird hoffentlich genügen, um zu verhüten, daß jemand sich böswillig zu lange im Jolierraum aufhält; ebenso ist doch anzunehmen, daß er einen zuverlässigen Menschen zum Kovertausträger wählen wird. So casuistisch kann keine Gesetzgebung sein, um allen erdenklichen Unredlichkeiten vorzubeugen. — In den Provinzen namentlich des Ostens ist es kaum möglich, andere als kleine Wahlbezirke zu bilden. Gegen die Absicht der Wählerlisten ist an sich nichts einzuwenden, doch wird es in kleinen Gemeinden oft an den nöthigen Stanzleistern fehlen. — Von einer Verschärfung des Wahlgeheimnisses kann nicht geredet werden. Es handelt sich einfach um die Frage: Wahlgeheimnis oder nicht? Wer für die öffentliche Wahl ist, der habe auch den Muth, einen direkten Antrag auf Streichung der geheimen Wahl aus dem Wahlgesetz zu stellen. (Bravo! links.)

Dr. Wagnicke (Zp.): Selbstredend befürworten meine Freunde den Entwurf, der ja im Grunde unser alter Antrag ist, wenn gleich manche Bestimmungen nicht soweit gehen wie der Antrag Richter. Der Rechten ist der Entwurf sehr unangenehm; lang doch die Rede des Abg. Simburg wie eine Anweisung an einen böswilligen Wahlvorsteher, dem Gesetze ein Schnippchen zu schlagen. (Sehr richtig! links.) Die „Konf. Korresp.“ redet von einer „Kloset-begehrten Reichstagsmehrheit.“ Natürlich: gehört ja die Wahlbeeinflussung zu den integrierenden Bestandtheilen der konservativen Politik! Die „Kreuz-Ztg.“ gestand ganz offen, daß die Konservativen niemals das geltende geheime

Wahlrecht als unantastbar betrachtet haben. Nur mit Hilfe der Wahlbeeinflussung behauptet die konservative Partei ihre Vorherrschaft, die aber angesichts der fortschreitenden Industrialisierung Deutschlands nicht lange mehr aufrecht erhalten werden kann. (Bravo! links.)

Gaußmann-Böblingen (Zp.): Das Gesetz bedeutet einen Erfolg der politischen Moral. Ich habe als Beisitzer bei den württembergischen Wahlen das Verfahren, wie es die Vorlage vorschlägt, beobachten können und als durchaus einwandfrei erkannt. Das Verfahren hat auch noch nicht in einem Wahlprotest eine Rolle gespielt. (Hört! hört! links.) Die Reden der Herren von der Rechten sind also nur leise Versuche, vor der Sache graulich zu machen. Die Konservativen hassen das allgemeine Stimmrecht und ihre Opposition gegen diese Vorlage ist nur ein Symptom dieses Hasses. Im Augenblick haben Sie ein Nothmittel den Muth, eine Aufhebung oder wesentliche Einschränkung des allgemeinen Wahlrechts zu beantragen. Eigentlich hätte diese Vorlage schon lange kommen müssen. Es ist traurig, daß selbst die kleinsten Fortschritte in unserem politischen Leben so lange Zeit zur Bewirtlichung brauchen. Der Vorgang ist aber auch eine Warnung an die Parlamente zur Ausdauer z. B. in der Diäten-Angelegenheit. (Bravo! links.)

Freiherr v. Hohenberg (Welfe) begründet eine Resolution, die den Reichskanzler ersucht, Anordnungen zu treffen, wonach die Wahlgefäße so herzustellen sind, daß die Umhüllung durch eine im Deckel angebrachte Oeffnung zu stecken sind, während die Deckel selbst bis zum Schluß der Wahlhandlung geschlossen zu halten sind.

Wedel (Zp.): Herr Simburg schien die Rednertribüne zu einem Lehrstuhl darüber machen zu wollen, wie man in Zukunft dem Wahlreglement ein Schnippchen schlagen könnte. Der Jolierraum hat sich in Baden gut bewährt, da wird seine Durchführung doch wohl auch den Preußen möglich sein. Kleine Zwischenfälle sind ja natürlich auch bei uns vorgekommen. So passierte es, daß ein Wähler wohl in den Jolierraum hineinkam, aber nicht wußte, was er darin anfangen sollte. Als ihn schließlich der Wahlvorsteher fragte, ob er denn nicht endlich fertig sei, meinte er: Nein, ich habe keine Briefmarke. (Große Heiterkeit.) Die Wähler müssen eben instruiert werden, wie wir das mit unseren Parteigenossen thun. Vorgekommen ist es in der That, daß Jemand außer dem Wahlzettel auch seinen Steuerzettel mit in das Koverte hineinlegte, um gegen eine zu hohe Einschätzung zu protestieren. (Zeit.) Der Ausdruck Klosetgesetz, den jene Herren (nach rechts) häufig gebrauchen, beweist, welchen Respekt die Herren vor dem Wähler überhaut haben. Die Konservativen thäten sehr gut, die Jolierung wirklich durchzuführen, denn dadurch würden sie doch dem Terrorismus der Sozialdemokratie ein Ende machen. Dann kann doch kein rother Tyrann mehr dem Wähler diktiert, wie er zu wählen hat. Nun, wir sehen diesem Urtheil mit der größten Ruhe entgegen. (Beifall bei den Soz.)

Präsident Graf v. Helldorf: Der Herr Vorredner legte einem Ausdruck, der schon wiederholt in Bezug auf dieses Gesetz gebraucht worden ist, einen entwürdigenden Sinn unter. Der Ausdruck stammt, so viel ich weiß, aus einem Wahlgesetz in Australien, wo der englische Ausdruck für den Jolierraum gebraucht ist: closed room, d. h. geschlossener Raum. (Sturm. Heiterkeit.) Man kann also den Herren nicht vorwerfen, daß sie despektirlich von der Einrichtung gesprochen haben.

Gröber (Zp.) tritt nochmals für die Annahme der Vorlage ein. Das Haus müsse den Entwurf entweder in der Fassung der Regierungsvorlage annehmen oder ihn ablehnen; Änderungen könne es nicht daran vornehmen.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky: Das Haus ist unzufrieden mit der Lage, die der Verordnung zu amen-dieren. Aber dann würde durch diese Abänderung der Entwurf den Charakter eines Initiativantrages bekommen, dem die verbündeten Regierungen politisch und staatsrechtlich genau so gegenüberstehen würden, wie jedem anderen von diesem hohen hohen Hause beschlossenen Initiativantrag.

Wedel (Zp.) spricht sich für die Vorlage aus.

Frhr. v. Schele-Wunstorff (Welfe): Die Sicherung des Wahlgeheimnisses ist ebenso eine fitliche Pflicht, wie es die Wiederherstellung des Königreichs Hannover sein würde. (Gr. Unruhe.)

Präsident Graf v. Helldorf: Herr Abgeordneter, eine Wiederherstellung des Königreichs Hannover hängt mit der Vorlage absolut nicht zusammen. Außerdem sind die von Ihnen gebrauchten Worte um so mehr unstatthaft, als eine Wiederherstellung des Königreichs Hannover mit dem Bestande des Deutschen Reiches unvereinbar wäre. (Beifall rechts.)

v. Schele-Wunstorff: Es handelt sich um die Ueberzeugung der hannoverschen Wählerchaft, und wir werden uns das Recht nicht nehmen lassen, dieses auch von dieser Tribüne aus zu dokumentieren.

Simburg (K.) Ich halte es für überflüssig, die vom Abg. Gaußmann unter Berufung auf den Grafen Posadowsky ausgesprochene Ansicht, wir Konservativen hätten nicht den Muth unsere Meinung offen zu vertreten, noch besonders zu widerlegen.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky: Ich mache Herrn von Schele darauf aufmerksam, daß es gefährlich sein würde, solche Uebersetzungen außerhalb des Hauses zu thun. Solche Tendenzen müßten den Frieden der Provinz vernichten, der Herr v. Schele angehört. Herrn Simburg erwidere ich, daß ich nicht gefagt habe, die Konservativen hätten nicht den Muth, ihre Ansicht zu vertreten. Ich habe nur gefagt, daß wir auf dem Standpunkt stehen, die öffent-

liche Stimmabgabe sei eine männliche That, er auch männlich handeln würde, wenn er beantragte, die geheime Abstimmung abzuschaffen.

Dr. G a r l i n s k i (Pole) erklärt, seine Freunde würden für die Vorlage stimmen.

Damit schließt die Generaldiskussion. In der Spezialdiskussion wird das Wort nicht verlangt und der Entwurf dann in der Gesamtstimmabgabe gegen die Stimmen der Konservativen und der Reichspartei angenommen. Mit der Mehrheit stimmen drei konservative Abgeordnete. Mit derselben Mehrheit wird die Resolution Bodenbergs angenommen.

Darauf verläßt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr: Rechnungsachen, Rheinprovinzgesetz und Krankentassenreform.

Schluß 5 1/2 Uhr

Politische Mandatfragen.

Deutschland.

Die konservative Partei hat ihren Zweck verfehlt. Während in Götting-Marienburg die Konservativen der Stadt Götting einen eigenen Kandidaten in der Person des Rechtsanwalts Stroch aufgestellt haben, wurde in zwei Versammlungen der Marienburger Konservativen und des Bundes der Landwirthe Herr v. Oldenburg-Fanuschau als Reichstagskandidat proklamiert. Herr v. Oldenburg, dessen muntere Sprechweise vom Julius Büsch her bekannt ist, hielt dabei wieder sehr erbauliche Reden. So äußerte er sich u. A.: „Als er, Redner, an den Tagen der Ostraktion aus dem Reichstag ging, hatte er das Gefühl, wenn er auf der Straße einen kleinen Jungen traf: „Was ist gut, daß der nicht weiß, daß du Reichstagsmitglied bist, sonst würde er dich mit Dreß bewerfen und rufen: „Schlappschwanz!“ Sodann bezeichnete er die Resolutionen, die im Reichstage zum Zolltarif gefaßt wurden, als „Unflut, die für den äußeren Klimbim bestimmt ist.“ Um die augenblickliche Lage zu charakterisieren, gab Herr v. Oldenburg folgendes Beispiel: „Wir spielen Solo mit drei Wenzeln. Die beiden Alten werden ausgepielt, ohne daß etwas reingewinnelt wird. Den dritten Wenzel haben wir nicht, wissen aber auch nicht, ob ihn die Regierung hat, und der vierte wird ausgeflogen.“ Etwas dunkel zwar, King's doch wunderbar. Ueber die Konservativen äußerte sich schließlich noch Herr v. Oldenburg: „Die alten Parteien haben den Zweck, zu dem sie einst gegründet sind, nicht mehr vor sich. Die Konservativen waren dazu da, mit der Regierung zu gehen und thäten es auch, solange der alte Agrarstaat bestanden hat. Caprivi hat den alten Agrarstaat beseitigt und den Industriestaat geschaffen, und dadurch hat die konservative Partei ihren Zweck verfehlt.“ — Dabei geißelt Herr v. Oldenburg selbst noch der Konservativen Partei als Mitglied an!

Die zukünftigen Handelsverträge. Vor kurzem hat der württembergische Minister des Innern v. Bischoff dem industriereichen Tübingen einen Besuch abgestattet. Bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Bankett sprach sich der Minister, einer Meldung des „Gen. Cour.“ zufolge, über die bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen mit der Schweiz sehr hoffnungsvoll aus; ein für Deutschland und die Schweiz gleichermassen befriedigender Abschluß sei mit gutem Grund in Aussicht zu nehmen.

Parlamentarisches. In unterrichteten Reichstagskreisen nimmt man an, daß die Novelle zur Krankenversicherung keine großen Verhandlungen mehr hervorruft werde. Die Tagung des Reichstags dürfte deshalb, aller Voraussicht nach, noch in dieser Woche ihr Ende erreichen.

Großstadtluft. Unter dieser Spitzmarke bringen die „Deutsch-Sozialen Blätter“ (Herausgeber Siebermann von Sonnenberg) in ihrer letzten Nummer folgenden Artikel:

Für das Jahr 1901 zählte man in der Reichshauptstadt nach der jetzt veröffentlichten Statistik 7891 außerordentliche Geburten. Die Mütter fanden meist zwischen Vollendung des 17. und 24. Lebensjahres. Mehr als 30 waren aber immerhin noch 25, jünger als 17 Jahre 135 außerordentliche Mütter. Von den ältesten hatten 2 bereits das 47. und 1 das 48. Lebensjahr hinter sich, von den jüngsten waren 6 noch nicht 15 Jahre alt!

Bekanntlich legt der agrarisch gesinnte Herr das Blatt zur Seite, wiederum überzeugt von der unheiligen Schändlichkeit der Großstadt im allgemeinen und Berlin im besonderen. Ein Spruch des Zufalls will es, daß zur selben Zeit die „Deutsche Wirtschaftspolitik“ einen größeren Artikel über die heutige Bevölkerungsstatistik veröffentlicht, worin es bezüglich der unheiligen Schwärme heißt:

Als bemerkenswerth mag übrigens noch angeführt werden, daß die Verhältnisziffer der unheiligen Geburten in Berlin und den Hansestädten eine ziemlich niedrige ist. Es umfassen auf Tausend im Alter von 16-30 Jahren lebende Frauen in Berlin 27,4 in Hamburg 27,5, in Lübeck 26,1, in Bremen gar nur 16,9 pro Tausend gegenüber einem Reichsdurchschnitt von 24,4 pro Tausend. Dagegen weist beispielsweise Durensen 33,9, Bommern 31,1, Mecklenburg-Schwerin 27, Mecklenburg-Strelitz 41,1 auf. Also auch die von den Agrarern so gern propagierte Annahme von den Großstädten als Stätten der Unheiligkeit gegenüber dem ländlichen Lande dürfte nicht irrtümlich sein.

Ob infolge der Erhöhung der Straßenzölle sich die Sittlichkeit auf dem Lande der Großstädte entsprechend heben wird?

Das patriotische Zentrum. In den Reichstagskreisen mit den Polen um die Reichstagsmandate Oberpräsident hat das Zentrum möglichsten national-deutschen Herz erweckt. Die „Deutsche Volkswirtschaftliche Zeitschrift“ schreibt: „Unsere Selbstachtung als Deutsche hat wir es schließlich, unsere patriotische Selbsterziehung gegenüber dem Kapitalpolenismus und aller, die ihn protegierten oder auch nur schienen, mit Begeisterung zu befrichtigen. Wenn die Sorgen wirklich so tiefen, wie es nach dem betrübenden Befolgen des „Schicksal“ aller Völker bei so verheerender unserer bisheriger außerordentlich polenfreundlicher Haltung gegen unsere patriotischen Pflichten, die wir als Reichstags durch Parteipolitik nie und nimmer für verantwortbar halten dürfen und wünschen werden.“

Die „vollendeten Rechtsgarantien“ in Opatowitz. In einem öffentlichen Vortrag in der Nähe von Lublin fand am letzten Sonntag eine öffentliche Wahlerversammlung statt, die zu 3 Uhr angesetzt war, aber erst etwa um 1/4 Uhr begann. Sie wurde in ihrer letzten

den Wohnung von zwei sehr großen Zimmern abgehalten, die zusammen 12 Meter lang und 4 Meter breit sind. Der Anstiftungsleiter hatte verfügt, daß nur — 15 Personen darin Platz hätten. Soviel wurden denn auch vom Gendarmen genau abgezählt und auch nicht einer mehr zugelassen. Der Gendarm drohte auch mit Auflösung, wenn einige der 15 hinausgingen und andere dafür eintraten! Das ist aber noch gerichtsgegen das, was folgte. Um 5 Uhr erklärte der Gendarm: Jetzt sei es Zeit, zu schließen, die Versammlung habe nun lange genug gedauert! Es half auch kein Reden, der geschäftskundige Beamte löste die Versammlung auf! Nun hat der benachteiligte Bürger das Recht, sich zu beschweren und wird schließlich ja wohl über's Jahr vom Oberverwaltungsgericht auch Recht bekommen. Den Gendarm wird aber Niemand zur Rechenschaft ziehen, selbst nicht, wenn er inzwischen noch 20 Versammlungen in derselben Weise auslöst.

In die Fänge des preussischen Adlers gerathen. Die preussische Polizei hat wieder einmal einen russischen Sozialisten verhaftet. Aus Kattowitz meldet man der „Berl. Stg.“: Die Myslowitzer Arbeiterverhäftete Montag Abend bei der Passirung den russischen Lehrer Hypolit Popowicki aus Kamienitz bei Warichau, weil man bei ihm eine Menge aus Krakau stammender sozialistischer Schriften, die angeblich in Preußen verboten sind, vorfand. Popowicki gab an, daß er sie in Kattowitz an einen Unbekannten übergeben sollte. — Wird man auch diesen Unglücklichen wieder der russischen Polizei in die Hände liefern, nachdem sich im Reichstage allgemeine Mißstimmung über derartige Verbeleidigungen kundgegeben hat?

Kleine politische Nachrichten. Ein Wirtshausverein ist in Koburg gegründet worden. Boshart bemerkt dazu die „Kob. Zeitung“: Hoffentlich kommen die Herren nicht auch noch auf den Gedanken, von ihrem Reichstagskandidaten bindende Zusagen für die Unterzeichnung ihrer Interessen zu verlangen. — Am Dienstag ist zum ersten Mal die vom kaiserlichen Statistischen Amt, Abtheilung für Arbeiterstatistik, herausgegebene arbeiterstatistische Zeitschrift „Reichs-Arbeitsblatt“ erschienen. Der Preis des durch den Buchhandel und die Postanstalten zu beziehenden Heftes beträgt jährlich 1 Mk. — Der „Gornohlagel“ in Kattowitz meldet, daß in mtlische polnische Postunterbeamten des dortigen Bezirks nach Mittel- und Westdeutschland verlegt werden sollen. — Die Einführung einer neuen Litwaka aus grauem Tuch für das ganze Heer hat der Kaiser angeordnet. — Das Kriegsgericht in Plauen verurtheilte den Musiker Steimert vom 65. Infanterie-Regiment in Mülheim a. Rh. wegen Gefangenenerbreiung, gefährlicher Mißhandlung eines Schutzmannes und Mißbrauch seiner Waffe zu sieben Monaten Gefängnis und verfügte die sofortige Verhaftung. — Wegen Herausforderung zum Zweikampf und Kartelltragens verurtheilte die Strafkammer in Hannover den Polarlehrer und Schriftsteller Lerner sowie den Redakteur G. Rosenthal zu 2 Wochen bez. 3 Tagen Festung. — Aus Havana wird gemeldet: Der deutsche Konjul veranlaßte die Verhaftung eines gewissen Santos Basquez, der angeklagt ist, mittels betrügerischer Waarenmanipulationen Frankfurter, Pariser und Londoner Firmen um eine halbe Million betrogen zu haben. — Wegen Erkrantung hat Prinetti, der italienische Minister des Innern, seine Entlassung genommen. — In Kijaginew in Westsibirien fanden an den ersten beiden russischen Osterfeiertagen erhebliche antisemitische Kundgebungen statt. — Montag übergriff eine Bande von 300 Mann in bulgarischen Uniformen die Grenze Mazedoniens, umzingelte einen Trupp von 30 türkischen Soldaten, wurde aber geschlagen. Neun Türken und dreißig Mann der Bande fielen. — Nach Berichten aus Mulkden vom 13. April räumten die Russen diesen Platz sowie Skaguen vollständig.

Schweden.

Ein demokratischer Bürgermeister in Stockholm. Am Freitag fand in Stockholm Bürgermeisterversammlung statt, das heißt: sammtliche zum Reichstag wahlberechtigten Personen der Gomphstadt sollten darüber abstimmen, welche Mitglieder der Regierung zur Besetzung des Bürgermeistepostens in Vorschlag gebracht werden sollten. Hierbei erhielt der Republikaner Karl Lindhagen, ein demokratisch und sozial gesinnter Mann, dessen Kandidatur von der Arbeiterkommune lebhaft unterstützt wurde, 5525 Stimmen gegen 1864 und 1906 Stimmen, die auf die anderen Kandidaten fielen. Lindhagen wird danach an erster Stelle in Vorschlag gebracht. Die Wahlbetheiligung war außerordentlich lebhaft.

Holland.

Die Raube der Sieger. Der größte Theil der Auswändigen ist Montag wieder in die alten Arbeitsstellen eingezogen. Sie mußten alle einen Reviers unterzeichnen, niemals wieder die Arbeit auf Veranlassung von dritter Seite oder auf Befehl eines Streikkomitees niederzulegen. Fast überall mußten sie unter gute Bedingungen annehmen. Besonders die Eisenbahnen haben die Löhne reduziert. — Wie ferner noch gemeldet wird, ist der Kriegsminister durch königlichen Erlaß ermächtigt worden, die wegen des Eisenbahn-Ausfalls unter den Fahnen behaltenden Milizen nach und nach, wie der Dienst es gestattet, zu entlassen.

Marokko.

Zur Lage. Die Truppen des Sultans, welche in Mekka kapituliert haben, werden während in Tanger eingeschlossen, um die Folgezeit eines Konflikts mit Spanien zu beugen. Tetuan wird von den Aufständischen belagert. Die Spanier flüchten, weil die Eroberung des Ortes wahrscheinlich ist.

Afrika.

5 Soldaten, welche wegen Erwerbungs eines Kamerades bei dem letzten militärischen Aufstande in Pretoria angeklagt waren, sind am Dienstag von dem höchsten Gerichtshof zum Tode verurtheilt worden. Fünf andere wurden begnadigt.

Saiti.

Die Kämpfe in Santo Domingo nehmen einen für längere Fortgang. Nach einer Meldung der „Agence Havas“ haben die Truppen des Generals Basquez die Hauptstadt besetzt und sind darauf in diese eingedrungen, aber nach heftigem Kampfe zurückgeworfen worden. Sie verlor ein zehnjähriges Töchter, darunter den Kriegsminister; auch fielen 60 Soldaten in die Hände der Aufständischen.

China.

Ueber eine Hungersnoth in China meldet Reuters Bureau aus Hongkong: Nach Meldungen aus der Provinz Kwangsi sterben dort Tausende als Opfer der Hungersnoth; Frauen verkaufen sich als Skaven, um dem Hungertode zu entgehen. Der amerikanische Konjul hat Sammlungen eingeleitet.

China und Korea

Mittwoch, den 22. April.

Die letzte Bürgerversammlung nahm theilweise einen kritischen Verlauf, speziell bei der Berathung des Senatsantrages auf Versorgung Travemünde mit Gas. Dieser Punkt nahm naturgemäß auch das Hauptinteresse in Anspruch. Daß man sich am Senatstische auf eine große Debatte gefaßt gemacht hatte, ersah man daraus, daß der Direktor der Gasanstalt, Herr H a j c, zur Assistent des Senates herbeigezogen war. Aufgabe dieses Herrn war es, alle etwa auftauchenden Bedenken durch schöne Reden zu beseitigen und so der Senatsvorlage zum Siege zu verhelfen. Wenn man in Betracht zieht, daß dieses seine Aufgabe war, dann kann man sagen, daß er sich derselben gewachsen gezeigt hat. War man aber mit uns der Meinung, daß Herr Hase herbeigezogen war, um eine auch dem Laien verständliche Darlegung des ganzen Projektes zu geben, dann kann man nur zu dem Resultat gelangen, daß der Herr Direktor die gehegten Erwartungen nicht erfüllt hat. Die Ausführungen des Herrn Hase mochten wohl für Sachleute ein großes Interesse haben, für den größten Theil der Bürgerschaftsmitglieder hatten sie es nicht. Die Debatte war deshalb auch eine äußerst lebhaft. Insbesondere war es Herr Pape, der die Vorlage einer eingehenden Kritik unterzog und sie als ein sozial-aristokratisches Problem bezeichnete. Mit ungeheuren Worten deckte Herr Pape den Zweck der Vorlage auf. Des ferneren bemängelte der Redner die mangelhafte Begründung der Vorlage. Herr Dr. W e y l e entpuppte sich als freiwilliger Senatskommissar; trotzdem auch er manches an der Vorlage bemängelte, trat er doch für dieselbe ein. Ihm reihte sich Herr Dr. G ö r g in würdiger Weise an. Bei diesem Herrn aber trat denn doch trotz seiner gegenwärtigen Erklärung das persönliche Interesse etwas stark zu Tage, Travemünde muß Gas haben! Das war der Kern seiner Ausführungen. Eine etwas komische Rolle spielte Herr D o b b e r s t e i n. Er hat wohl Sympathie für die Sache, möchte sie aber doch nicht befürworten. Diese Zwitterstellung gab er schließlich jedoch auf, indem er sich am Schlusse gegen die Vorlage erklärte. Mit bewundernswerther Offenheit operirte der soge. Bürgermeister von Travemünde, Herr Meinke. Er erklärte, jedenfalls zum nicht geringen Mergel mancher Herren, frei und offen, daß er eigentlich nichts sagen wollte, da ja schon in der Vorversammlung alles gesagt worden sei. Unumwunden, wenn auch unbedachtigt, gab der Herr mit dieser Aeußerung zu, daß in Lübeck die Gasbeschaffung hinter verschlossenen Thüren erfolgt und daß die ganzen Verhandlungen in der Bürgerschaft nur Maskerade sind. Mit dieser unserer Auffassung stimmen auch die verschiedenen Aeußerungen überein, die vom Senatstische bei dieser Gelegenheit fielen. Im Bürgerausschuß ist alles eingehend klargestellt worden, oder Sie können ruhig sein, der Bürgerausschuß hat alles genau geprüft, das waren die Worte, mit denen man alle Einwände abzuthun versuchte. Diese Aeußerungen veranlaßten denn auch Herrn Pape zu einigen zwar scharfen, aber durchaus berechtigten Bemerkungen. Er verwies darauf, daß einer Vorlage, deren Details das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen haben, kein Vertrauen entgegenzubringen sei. Dem Herrn Geheimrath Brecht war es vorbehalten, sich als Verteidiger der heutigen verfassungsmäßigen Zustände in Lübeck aufzuwerfen. Er konnte aber nichts Objektives gegenüber den Ausführungen Papes vorbringen und da beschloß er Herrn Pape der Verdrehung von Thatfachen. Dieser aber leuchtete dem Herrn gebührend heim, tollirte hierbei allerdings mit dem Wortführer, dessen Geschäftsführung uns manchmal doch nicht recht einwandfrei erscheint. Herr Brecht konnte Herrn Pape ungerührt angreifen. Herr Pape aber erhielt, als er auf diesen Angriff erwiderte, eine Rüge. Wie will Herr Dr. Brecht dieses Verhalten rechtfertigen? Schließlich fand die Senatsvorlage, wie nicht anders zu erwarten war, Annahme; der Herr Senator P o s s e h l, der im Reservelieutenantston dieselbe begründete, hatte seinen Zweck erreicht. Travemünde erhält Gas und die Lübecker Steuerzahler werden um 160.000 Mk. erleichtert. Uebrigens ist jetzt eine Hoffnung, mit der man auch am Montag die Opponenten beruhigte, zu Wasser geworden. Man hatte nämlich darauf gerechnet, daß Schwartau gleichfalls von dieser Leitung Gas entnehmen würde, und sich somit die Anlage noch bezahlter mache. Der Schwartauer Gemeinderath aber hat es Sonnabend abgelehnt, diese Fernleitung zu benutzen. Diese ist also ausschließlich für Travemünde geschaffen und zwar, wie Herr Pape mit Recht bemerkte, für einen Theil der dort im Sommer wohnenden Lübecker. — In einschüchtern Kreisen unserer Bevölkerung wird man diesen Beschluß der Bürgerschaft nicht verstehen. In allen Städten, in denen man den Zeitverhältnissen Rechnung trägt, führt man heute die elektrische Beleuchtung ein. In Travemünde, das als Anziehungspunkt für Fremde dienen soll, entschließt man sich für Gasbeleuchtung. Daß die Travemünder Stadtväter sich nach Schwartau i. M. begeben haben, um dort elektrische Beleuchtung kennen zu lernen, ist kennzeichnend für diese Leute. Es ist dasselbe, als wenn irgend ein Landesherr, der seinem Lande eine Verfassung geben will, sich nach Mecklenburg begiebt, um dort die „Verfassung“ kennen zu lernen. Nun, etwas Rücksichtlosigkeit muß es ja in der Welt geben, und wenn's nicht anders geht, dann sind wir Lübecker die Rücksichtlosen.

Dieser Beschluß der Bürgerschaft vermehrt noch die Zahl derjenigen Beschlüsse, welche nicht dem Interesse der übergroßen Mehrheit der Bevölkerung entsprechen, abermals um einen. Wiedermal haben unsere Stadtväter bewiesen, daß sie einer Interessenwirthschaft, die das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen hat. Mögen die Bürgerschaftswähler hieraus die richtige Lehre ziehen und bei den nächsten Bürgerschaftswahlen auch einige Hechte in den Kampfreihen entsenden, d. h. Sozialdemokraten wählen.

Die übrigen Tagesordnungspunkte wurden ohne wesentliche Debatten erledigt. Nur der Antrag auf Regulirung der Skandinavische fordernde noch zu einer Redeschlacht heraus. Aber auch hier blieb es mit geringen Aenderungen bei der Senatsvorlage. Drei Eingaben, darunter eine den ausreichen Bauarbeiter zu betreuende, wurden dem Senat zur Kenntnisaufnahme überwiesen. Der Wortführer bezeichnete diese Eingaben als

unwesentlich; bei der oben erwähnten handelt es sich ja auch nur um einen größeren Schutz von Arbeiter-Leben und so etwas ist eben in den Augen eines Doktors" unwesentlich. — Erst um 2 1/2 Uhr erreichte die Versammlung ihr Ende.

Zugang von Steinfeuern, Nammern und Hältsarbeitern nach Lübeck ist fernzuhalten!

Vom Sturm. Die bei Gaffring festliegende Galeasse "Rapid" wird jedenfalls ihre aus Mauersteinen bestehende Ladung löschen müssen. Die am Priwall gestrandete Galeasse "Hermann" liegt fast auf dem Trockenen. Man muß das Schiff, falls nicht bald hoher Wasserstand eintritt, freibaggern. — Bei Neustadt i. H. ist noch ein beladener Segler infolge des Sturmes aufgelaufen. Die Lage dieses Schiffes ist gefährlich. — Der auf der Rostocker Werft in Winterlager liegende finnische Dreimast-Schoner "Suoni", ist vom Sturm direkt auf die krumme Insel gestößt worden. — Zwei hierher eingetroffene Dampfer, "Der Kreuze" und "Dora" passierten am Montag in der Nähe von Aldergrund-Feuerschiff ein treibendes Wrack, auf der Ladung schwimmend. Die Decklast trieb in der Nähe umher. Beide Masten waren gebrochen. Das Wrack liegt für die Schifffahrt sehr gefährlich.

Keine Unfälle, große Wirkungen. Am Sonnabend Nachmittag war ein Passagier des nach Cuxin fahrenden Zuges bei Trems einen harten Gegenstand aus dem Waggonfenster. Von demselben wurde der dort stationierte Bahnwärter H. i. v. schwer am Auge verletzt. Die Sehkraft des Auges ist gefährdet. Der Täter, sowie der herangeworfene Gegenstand sind nicht ermittelt worden. Letzteren fand man trotz sorgfältigen Absuchens nicht.

Der Zugang von Saisnarbeitern nach Bremerhaven ist auf das Strengste fernzuhalten. Agenten und Werber des "Norddeutschen Lloyd" versuchen in ganz Deutschland unter Vorpiegelung falscher Thatsachen Arbeiter nach dort zu locken.

Sachbeschädigung. Gegen zwei in der Vorbestrafung wohnhafte Arbeiter wurde Anzeige wegen Sachbeschädigung erstattet.

Feuer auf der Theerhofinsel. In verfloßener Nacht gegen 12 Uhr wurde die Feuerwehrr nach der Theerhofinsel gerufen, woselbst in einem hölzernen Schuppen, worin leere Petroleumfässer lagerten, ein Schabeneuer ausgebrochen war. Es gelang der Feuerwehrr, den Brand auf diesen Schuppen, der vollständig eingestürzt wurde, zu beschränken und so eine große Gefahr, die für die Petroleumlager bestand, abzuwenden. Die Entstehungursache des Feuers ist noch nicht bekannt.

Zur Erwerbung des Bürgerrechts sind folgende Papiere erforderlich:

- 1) Geburtsurkunde des Antragstellers. (Diese ist nicht erforderlich, wenn derselbe in Lübeck geboren ist.)
 - 2) Staatsangehörigkeits-Ausweis.
 - 3) Militär-Papier.
 - 4) Anmeldechein. (Aus demselben muß hervorgehen, seit wann der Antragsteller in Lübeck ist.) Eventuell (bei Gewerbetreibenden oder selbstständigen Handwerkern):
 - 5) Gewerbe-Anmeldechein.
 - 6) Innungsmitgliedschein.
- Ist der Antragsteller verheiratet, so sind außer obigen noch folgende Papiere beizubringen:
- 7) Heirathsurkunde oder statt deren: Trauschein und Geburtschein der Ehefrau.
 - 8) Geburtsurkunden der minderjährigen Kinder.

Die Vorlage der unter 7 und 8 genannten Urkunden ist ebenfalls nicht erforderlich, wenn der Antragsteller vor dem hiesigen Standesamte die Ehe geschlossen hat und wenn die Kinder hier geboren sind. In diesem Falle hat der Antragsteller ein beim Stadt- und Landamt gratis erhältlich Formular auszufüllen.

Die hiesige Staatsangehörigkeit kann zugleich mit dem Bürgerrecht erworben werden; die erforderlichen Papiere sind die gleichen.

Der Antrag ist beim Stadt- und Landamt, Mühlentstraße, 1. Etage, Zimmer Nr. 6, Werktags in der Zeit von 9-1 Uhr zu stellen.

Die Erwerbung des Bürgerrechts und der Staatsangehörigkeit ist kostenlos.

Parteigenossen, erwerbt das Bürgerrecht!

Maurer und Zimmerer! haltet den Zugang nach Schwartau fern! Falle keiner seinen um eine geringe Lohnerhöhung kämpfenden Kollegen in den Rücken!

Schwartz. Arbeitsruhe am 1. Mai beschlossen die hiesigen Maurer und Zimmerer.

Neujahrsfest. Zu einer imposanten Kundgebung der Sozialdemokratie gestaltete sich die am Sonnabend vom National-Sozialen Verein einberufene Versammlung. Nachdem Herr v. Gerlach seinen 1 1/2 stündigen Vortrag über "Sozialpolitik" beendet hatte, sprach in der Diskussion die Genossen Kisch-Gamburg und Bartels-Lübeck unter stürmischem Beifall der außerordentlich gut besuchten Versammlung. Es mag den Herrn National-Sozialen wohl recht unheimlich zu Muthe geworden sein in der "Höhle der Löwen". Erst gegen 2 Uhr Morgens fand die Versammlung ihren Schluß.

Cuxin. Herr v. Hammerstein mag nicht! Die nationalliberale Kandidatur niedergelegt hat Freiherr v. Hammerstein, weil der Bund der Landwirthe nur unter der Bedingung seine Unterstützung zusagte, daß Herr v. Hammerstein bindend erkläre, bei den Handelsverträgen nach der Direktive des Vorstandes des Bundes der Landwirthe zu stimmen. — Ein Mann, der noch etwas Rückgrat besitzt, konnte sich auch nicht in solcher Weise den Agrariern mit Haut und Haaren vertheilen.

Selmsdorf. Ein Unglücksfall, der sehr leicht schlimmere Folgen hätte zeitigen können, ereignete sich an der Selmsdorfer Chaussee. Dort schlug der Steinwägen D. von Schönberg Dammsteine. Als er eine ansehend verlagende Pulverladung nachsehen wollte, explodirte diese und dem D. wurde eine Hand schwer verletzt. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Und der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Wegen Beleidigung der Hamburger Möbeltransporteure verurtheilte das Schöffengericht den Redakteur des "Courier", Genossen Schumann-Berlin und den Herausgeber eines Flugblattes, Genossen Himpel-Gamburg, zu 200 resp. 300 Mark Geldstrafe. — Der Vorstand der Apenrader Hafen- und Fabrikarbeiter bauert fort, nachdem die Arbeitgeber Unterhandlungen ablehnten. — Die Maurer und Zimmerer in Boizenburg sind in den Ausstand getreten. — Die Bremischen Schuhmacher ergreifen. Es handelt sich um Aufbesserung der sehr traurigen wirtschaftlichen Lage der Schuhmacher. Bis Montag hatten bereits 43 Arbeitgeber mit 75 Arbeitern die Lohnforderungen bewilligt.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Es steht nunmehr fest, daß die 3 vermählten jungen Leute in Hamburg bei einer Aulerpartie ertrunken sind. — Der zum Tode verurtheilte Raubmörder Sped in Altona hat Revision eingelegt. — In Blankenmoor b. Heide (Holst.) wurde das Gewebe des Hofbesizers Müller total eingestrichelt. Ueber 20 Stück Vieh sind umgekommen. Der Schaden, der 20000 Mk. beträgt, ist gedeckt. — Zwischen Binneberg und Halkenbeck wurde in der Nacht zum Montag der Bahnwärter Ostermann vom Güterzuge überfahren und zermalmt. Der Tod des Unglücklichen trat auf der Stelle ein. — Der Kassirer Clausen in Schleswig hat der Spar- und Hilfskasse, wie jetzt festgestellt ist, zusammen 116781 Mk. im Laufe von 20 Jahren unterschlagen. — In der Bohlenberger Wief sind, nach einer Meldung aus Grevesmühlen, in der Nacht zum Montag 4 Segler und ein größerer Dampfer gestrandet. Der Dampfer dürfte schwer abzugeben sein. — Dienstag Morgen fiel auf der im Hafen von Wismar liegenden Bark "Thor" ein 17jähriger Matrose vom Großmast auf das Deck herab, so daß er sofort starb. — Der Postkoffer Dampfer "Friedrich Carow", Kapit. Burmeister, hat auf der Reise Posten-Branden den in Rostock befindlichen schwedischen Dampfer "Prinz Oskar" in Binbau eingeschleppt, nachdem er ihn 24 Stunden in Schleslau hatte. — Der Arbeiter Wendt, welcher sich auf dem Wege von Kamelow nach Friedland befand, wurde Sonntag früh tödt aufgefunden. Wahrscheinlich hat er in dem Schneesturm seinen Tod gefunden. — In Malchow stürzte die 13jährige Schierkadt mit einem Eimer Wasser die Treppe herunter. Sie erlitt so erhebliche Verletzungen, daß sie nach einer Stunde verstarb. — Beim Holzhacken schlug in Groß-Lasch bei Ludwigslust ein Knabe seinem vierjährigen Spielkameraden mit einem Weil mehrere Finger der rechten Hand ab. — Bei Cuxhaven ist die norwegische Bark "Frena" gestrandet. Die Mannschaft ist gerettet.

Hamburg. Wegen Beleidigung der Schweitzer des Zschewervereins der Hamburgischen Staatskrankenanstalten kanden gestern vor Gericht: der Kaufmann Brandes, der Chemiker Dr. Sandow und der Belagsbuchhändler Besch, letzterer aus Berlin-Wilmersdorf. Es handelt sich um die bekannten Anschuldigungen gegen die Pflanzschweitzer, die in zwei Broschüren enthalten sind, die unter dem Titel "Mädchenopfer" und "Nachtrag zum Mädchenopfer" im Verlage des Angeklagten Besch erschienen und von Dr. Sandow und Brandes verlegt sind. Die Anklage geht von der Ansicht aus, daß die in den Broschüren gegebene Charakteristik der Schweitzerpflege bei Männern eine gräßliche Beschimpfung der betreffenden Schwester darstelle. Die Angeklagten erklären, sie wollten den Wahrheitsbeweis für ihre Behauptung erbringen. Der Gerichtshof ging auf die Sache selbst nicht ein, sondern beschloß, daß das Strafverfahren wegen eingetretener Verjährung einzustellen sei.

Harburg. Schutz den Arbeitswilligen! Wegen verächtlicher Nötigung beim Beleidigung sind am 10. Dezember v. J. vom Landgericht Stade die Maurer Kruse und Freese in Harburg verurtheilt worden, weil sie Arbeitswillige bei einem Streik zur Niederlegung der Arbeit hatten bewegen wollen. Bezüglich des Freese ist festgestellt, daß er die von Kruse ausgesprochene Drohung mit angehört und dadurch, daß er keinen Widerspruch erhob, zu erkennen gegeben habe, daß er dessen Vorgehen billige. (1) Freese hatte gegen das Urtheil Revision eingelegt. Dieselbe wurde, da ein Rechtsirrthum nicht zu erkennen war, vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Blankenese. Vom Kampf mit geistigen Waffen. Dem "N. C." liegt folgender Vertrag zu:

N. 798. Norwais-Registrier. Jahr 1902.

Verhandelt zu Blankenese am 23. Dezember 1902. Vor mir, dem unterzeichneten, zu Blankenese wohnhaften Notar im Bezirk des Königlich-Oberlandesgerichts zu Kiel, Rechtsanwalt Rudolph Löwenhagen, erschienen heute persönlich bekannt:

- 1) der Gastwirth Martin v. Appen, von Blankenese;
- 2) der Gastwirth Hermann Friedrichs, ebendort;
- 3) der Gastwirth Dietrich Harder, von Dödenhuden;
- 4) der Gastwirth Joachim Koch, ebendort;
- 5) der Gastwirth Wilhelm Kröger, Blankenese;
- 6) der Gastwirth Fritz Mohr, ebendort;
- 7) der Gastwirth Wilhelm Wichhorst, ebendort,

und schlossen folgenden Vertrag:

Die Eriehenen, die sämmtlich Inhaber von Wirthschaften mit Tanzsalons in Blankenese oder Dödenhuden sind, verpflichten sich gegen einander, so lange ein Jeder von ihnen Inhaber der betreffenden Wirthschaft sein wird: 1) in Zukunft ihre Lokale nicht mehr zur Abhaltung von sozialdemokratischen Versammlungen oder Märschen herzugeben; 2) bei Abhaltungen von Vereinsversammlungen irgend welcher Art hiesigen, das heißt in Blankenese oder Dödenhuden ihren Sitz habenden Vereinen keinerlei Vergünstigung oder Geschenke zu gewähren; 3) sogenannten "gemachten" Vereinen an den Wintersonntagen ihre Lokale zur Abhaltung von Tanzveranstaltungen nicht mehr herzugeben. In jedem Zuwiderhandlungsfalle soll eine konventionale Strafe von je zwei hundert Mark verurteilt sein, die zu wohlthätigen Zwecken verwendet werden sollen. Die nähere Bestimmung soll eine Kommission von drei der Betheiligten nach Mehrheitsbeschluß treffen. Diese Kommission soll aus den Herren Harder, Kröger und Mohr bestehen. In Streitfällen soll ein Schiedsgericht darüber entscheiden, ob ein Verstoß gegen die vorstehende Vereinbarung vorliegt. Dieses Schiedsgericht soll aus drei Personen bestehen. Ein Schiedsrichter soll von Demjenigen, dem ein Verstoß zur Last gelegt wird, ernannt werden, der zweite von den übrigen sechs Betheiligten, die beiden ernannten Schiedsrichter sollen einen dritten wählen. Das Protokoll ist vorgelesen, von den Betheiligten genehmigt und von ihnen wie folgt eigenhändig unterschrieben.

(Folgen die schon genannten Namen.)

Wenn nun Derjenige, dem ein Verstoß zur Last gelegt wird, keine Schiedsrichter ernannt? Dann ist das ganze Verfahren hinfällig!

Glücksburg. Der Unteroffizier vor Gericht. Vor der Strafkammer des Glücksburger Landgerichts hatte sich der jegige Maschinenkloster, frühere Sergeant im Infanterie-Regiment Nr. 84, Dunter aus Schleswig wegen Verleitung zum Meineid zu verantworten. In einem Verfahren, das gegen ihn wegen Mißhandlung eines Untergebenen im Gange war, suchte er den Gemüthhandelnden vor falschem Aussage vor Gericht zu vertheidigen. Er versprach, ihm 20 Mk. zu zahlen, auch suchte er ihn durch Uebergabe eines besseren Militärmantels und Brodweins glücklicher zu stimmen. Das Urtheil lautete auf 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus.

Schwetzn. Mecklenburgische Zukunfts-anstalt. Ueber die mecklenburgische Verfassung äußerte sich in einer Wahrede der konservative mecklenburg-

sche Reichstagsabgeordnete v. Treuenfels-Klenz in bezeichnender Weise folgendermaßen: "Die Landesvertretung steht nicht auf der Höhe, die man von einem modernen Staat erwarten kann und muß. Die mecklenburgische Verfassung entspricht nicht den modernen Bedürfnissen. Es ist eine Aklständigkeit und eine Borntheit, dem zu widersprechen." Das sagt ein Konservativer! Hoffentlich nehmen ihm seine Freunde das nicht übel!

Güstrow. Recht milde Strafen verhängte die Strafkammer gegen den Provisor Leon Schiffele in Straßburg und den Chemiker Karl Wolff in Breslau, früher beide in Güstrow wohnhaft, wegen Herausforderung zum Zweikampf. Der Angeklagte Schiffele, welcher bei dem Apotheker Schröder in Güstrow als Provisor in Stellung war, hatte diesem nach vorausgegangenem Streit durch den Mitangeklagten Wolff eine Herausforderung auf "ich wiere Säbel" überbringen lassen. Gegen Schiffele wurde auf Grund des § 201 des Str.-G.-B. auf eine Festungshaft von 2 Wochen und gegen Wolff auf Grund des § 203 des Str.-G.-B. auf eine solche von 3 Tagen erkannt. — Solch niedrige Strafen werden sicherlich andere Duellisten nicht abhalten, dem unsinnigen Duellsport weiter zu fröhnen.

Bremen. Neue Lloydpraktiken. In der Aufwindung und Anwendung von Mitteln, die Arbeiter hinter's Licht zu führen, hat der Norddeutsche Lloyd in letzter Zeit überraschende Fortschritte gemacht. Am Freitag, früh und Mittags, trafen in Nordenham, also am jenseitigen Weserufer, je ein Transport von 10 Mann aus Breslau ein, die bei der Expeditionsfirma Müller in Nordenham zunächst in Arbeit traten, im übrigen aber unter denselben Voraussetzungen und Bedingungen engagirt sind, wie die vor einigen Tagen in Bremerhaven angelangten Trupps. Die Leute werden in Nordenham in der Kantine des Norddeutschen Lloyd verpflegt. Freitag Mittag war sogar ein eigens von Bremerhaven hinübergefahrter Lloydvorarbeiter am Nordenhamer Bahnhof, um die Breslauer in Empfang zu nehmen. — Es ist zweifellos, daß die Leute für den Norddeutschen Lloyd bestimmt sind und daß es sich bei dem Engagement für Nordenham nur um einen schlauen Trick der großen Schiffahrtsgesellschaft handelt. Es wird nicht lange dauern und die Breslauer befinden sich in Bremerhaven, wenn ja — wenn der Lloyd nicht wiederum ein Strich durch die Rechnung gemacht wird. Auch dieser neueste Schwindel richtet sich selbst. — Uebrigens scheint der Lloyd jetzt doch eingesehen zu haben, daß die Arbeiter etwas schlauer sind als er und daß seine Praktiken durchschaut sind. Es ist nämlich die Bildung ergangen, daß in Bremerhaven keine Arbeiter mehr gebraucht werden. Der Lloyd hat jedenfalls genug an den bis jetzt erlittenen Blamagen!

Bremen. Religion und Alkohol. Auf dem internationalen Kongreß gegen den Alkoholismus wurde gelegentlich von dem Professor Forel-Chigny die Neuerung gethan, "alle Thiere einschließend des Menschen". Diese Neuerung führte am Sonnabend zu folgender Erklärung der Delegirten der katholischen Mäßigkeits- und Enthaltensvereine: "Die Delegirten der katholischen Mäßigkeits- und Enthaltensvereine von Oesterreich-Ungarn, Holland, Luxemburg und Deutschland bedauern lebhaft die während der Kongreßverhandlungen zutage getretenen Neuerungen gegen die christliche Weltanschauung." Darauf gab Forel unter dem demonstrativen Beifall des ganzen Kongreßes, mit Ausnahme der anwesenden Theologen, folgende Erklärung ab: "Diese Beschwörung richtet sich gegen mich. Darauf habe ich kurz zu erwidern, daß es mir zwar leid thut, wenn ich dem religiösen Gefühl des einen oder des andern wehe gethan habe, daß aber die Evolutionstheorie der Wissenschaft und nicht der Religion angehört. Der Kongreß hat weder die Mission noch das Recht, das Unsprechen der Ergebnisse der Wissenschaft zu verbieten. Letztere erkennt jetzt aber durchweg an, daß sämmtliche Thierarten mit Einschluß des Menschen Stammverwandt sind. Die christliche Weltanschauung hat sich seinerzeit der Thatsache anbequemen müssen, daß die Erde sich um die Sonne dreht und nicht umgekehrt. Tadur hat die christliche Moral der Nächstenliebe keinen Schaden erlitten. Ebenjamenig wird es mit der Evolutionstheorie der Fall sein." Der Kongreß bewies durch seine stürmische Zustimmung, daß er bis auf eine kleine Gruppe von Theologen sich auf den Boden der modernen Wissenschaft zu stellen gewillt ist. Das ist immerhin anzuerkennen. Und sollte das zu der Folge führen, daß in Zukunft die moralisirenden Elemente und die christlichen Praktikervertheiler dem Kongreß fernbleiben, so wäre dieser Verlust in Wirklichkeit ein Gewinn. Der nächste internationale Kongreß findet in 2 Jahren in Budapest statt. Zu irgendwelchen nennenswerthen Ergebnissen hat dieser Kongreß, auf dem es häufig zu tumultuarischen Szenen kam, nicht geführt.

Letzte Nachrichten.

König. Zur Königer Moraffäre meldet das "B. Z.", daß die im Abort der Knabenküche in König bei den Reichstheilen gefundenen Gnaabchen nicht dem Ernst Winter gehört haben. Die in Breslau wohnenden Eltern des Todten haben dies festgestellt.

Landenberg a. d. W. Durch den Schneesturm wurden sämmtliche Seite des 3. St. hier Vorstellungen gebenden Zirkus Blumenfeld vernichtet. Der Zirkus wurde in einen Zimmerrhaufen verwanbelt. Unter den Pferden entstand eine furchtbare Panik; dieselben konnten erst nach mehreren Stunden wieder eingefangen werden.

Berlin. Die Verhaftung einer Falschmünzerbande ist Montag der Berliner Kriminalpolizei gelungen. Im Ganzen wurden sechs, zumeist vorbestrafte Personen, zwei Waler, zwei Arbeiter, ein Klempner und ein Handlungsgehilfe, verhaftet.

Dresden. Wegen Betruges wurde nach vier-tägiger Verhandlung der Rechtsanwalt Bernhardt, ein bekannter hiesiger Bertheidiger, zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Gericht nahm an, Bernhardt habe einer Klientin, also nicht sich selbst, einen rechtswidrigen Vermögensvortheil verschaffen wollen.

Süßdorf. Ausgehobenes Falschmünzerneft. Die hiesige Polizei verhaftete Montag 5 Falschmünzer. Eine Menge falscher Zweimarkstücke und die erforderlichen Herstellungswerkzeuge wurden beschlagnahmt.

Petersburg. Ein Erdbeben, dem ein starkes Getöse voranging, fand am 19. April im Gebiet von Semiretschenst (Turkestan) statt.

Wissau. Infolge der anhaltenden großen Hitze und Dürre droht große Hungersnoth. Die Weine sind völlig verdorrt, die Körnerernte ist ausgetrocknet. Die Weinberge selbst sind so mitgenommen, daß sie keinen nennenswerthen Ertrag mehr versprechen. Bringt nicht die nächste Woche starke Niederläge, so ist eine allgemeine Hungersnoth unabwendbar.

Waren Sie schon im

Erfrischungs-Raum??

Kaffee mit Schlagsahne
Chocolade mit Schlagsahne
Cognac, Liqueur, Weine

Einheitspreis 10 Pfg.

Warenhaus Hansa.

Grösstes Lager am hiesigen Platze, bekannt billige Preise.

Sarg-Magazin

Fernsprecher 427. Gebr. Mütter

obere Mühlenstraße 13 und kurze Königstraße 116a.

Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.
Eiserne Grabkreuze.

Ueberführung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter
zeigen hoch erfreut an
Carl Lellek u. Frau, geb. Höper.
Stotfeldsdorf.

Verlobte:

Dora Heuer
Karl Stolzenburg.

Bremen. Im April 1903. Lübeck, 3 Bremen.

Allen Feinen, die meinem lieben Manne die
letzte Ehre erwiesen und seinen Sarg so reich
mit Kränzen schmückten, insbesondere den Beamten
und Angestellten der Straßenbahn sage meinen
innigsten Dank.

C. Bruhn Ww.
geb. Lühgens

Ein Logis zu verm. Schönhauserstr. 5a.

Verlegte mein Bureau nach

Breitestr. 24 I.

Mandator Grünau.

Gute Pfanz- und Erkartoffeln

zu verkaufen.
H. Jakobsen, Schwartau, Ranzen-Wee 8.

Friedr. Paetan

27 Mühlenstraße 27
Fernsprecher Nr 1176

Ger. Rachen, ger. Schinken (Land-
rauch), 1 Pfd. ger. Würst. Pfd.
90 Pfg., gefalzene Schnauzen und
Pöten Pfd. 15 Pfg.

Große Auswahl.
Billige Preise.

TAPETEN
Kalen-
Drogerie
Gg. Bornhöfft
(vorm. W. G. Böhndel)
Untertrave 11/15, b. d. Bräuer.

Verband der

Brauereiarbeiter!

Versammlung

am Donnerstag den 23. April

Abends präzis 8 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52

Tages-Ordnung:

1. Das Entwurfsschreiben der Brauereiarbeiter.

2. Musik.

3. Verschiedenes.

Der wichtigen Tagesordnung wegen ist es
Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen.

Der Vorstand.

Kranken- und Sterbe-Kasse gewerblicher Arbeiter.

(S. 5. Nr. 21)

General-Versammlung

am Montag den 27. April 1903

Abends 8 1/2 Uhr

im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 1. Quartal 1903.

2. Verschiedene Kassenangelegenheiten.

Der Vorstand.

Mitgliedsticker sind vorzuziehen.

Besondere Beachtung für den gemeinsamen Zweck der Vereinigung ist die Ausgabe der Zeitschrift „Lübeck und Nachbargebiet“, sowie der mit J. St. geschickten Artikel und Notizen: Otto Friedrich.
Besondere Beachtung für die Zeitschrift „Lübeck und Nachbargebiet“, sowie die mit J. St. geschickten Artikel und Notizen: Johannes Stelling — Verleger: Theodor Schwarz.
Druck von Friedr. Meyer & Co. — Schmalte in Lübeck.

Neu erschienen:

Weltall und Menschheit.

Naturwunder und Menschenwerke.

Geschichte der Erforschung der Natur und Verwerthung der Naturkräfte
im Dienste der Völker.

Herausgegeben von Hans Kraemer in Verbindung mit mehreren hervorragenden Professoren.

Reich illustriertes Prachtwerk mit ca. 2000 Illustrationen,

zahlreichen schwarzen und bunten Kunstblättern, Faksimile-Beilagen etc.

Extrabeigaben in neuem System der Darstellung. — 100 Lieferungen à 60 Pfg.

Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung.

Das Werk wird zum ersten Mal im Zusammenhang die Beziehungen des Menschengeschlechtes zum Weltall und seinen
Kräften schildern und von der Vorzeit an die Spuren des Kampfes des Menschen mit den Naturgewalten verfolgen, um
die Bedeutung der Verwerthung der Naturkräfte für die Kulturentwicklung ins rechte Licht zu setzen.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

Johannisstrasse 50.

Möbelkäufern

empfehle ich
mein großes Lager dauerhaft gearbeiteter
Möbel jeder Art.
Folckers Möbel-Magazin
25 Mariesgrube 25.

Gewerkschaften und Vereine, welche
am 1. Mai den Auszug mitmachen
wollen, werden ersucht, dieses dem
Komitee bis Montag den 27. April
Johannisstraße 50-52 mitzutheilen.

Genossen, welche eine Zapfstelle am
1. Mai auf dem Festplatze über-
nehmen wollen, haben dieses bis
spätestens Montag den 27. April
Johannisstraße 50-52 mitzutheilen.

Das Komitee.

Das

Handbuch

für sozialdemokratische Wähler

— herausgegeben vom sozialdemokratischen Parteivorstand —
ist erschienen

und werden die Parteigenossen, welche ein solches wünschen, ersucht, die
Bestellung recht bald bei uns oder unseren Kolporteurern aufzugeben.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 50.

Nationalsozialer Verein.

Oeffentliche Versammlung

Freitag den 24. April, 8 1/2 Uhr,

Central-Hallen.

Friedrich Naumann:

Welthandel, Machtpolitik, Sozialreform.

Freie Aussprache!

Ansprache des nationalen Reichstagskandidaten

Christian Tischendörfer.

Das Wahlkomitee.

Dritte Generalversammlung des Seemanns-Verbandes.

Die Generalversammlung, welche am 20. April in Hamburg zusammentrat, ist von 17 Delegierten besucht, auch Lübeck ist vertreten. Die Generalkommission ist durch Legien, der internationale Transportarbeiterverband durch Mr. Tom Chambers, London vertreten. In seiner Begrüßungsrede streifte der Verbandsleiter Paul Müller die Abwesenheit von Vertretern der Regierung, deren Rathscheu bekannt sei. Die Erfolge der Organisation seien minimal, aber immerhin erfolgreich. Der Seemann, ehemals geduldfähiger Sklave, ohne Energie und Selbstbewußtsein, jeder Ausbeuterwillkür preisgegeben, habe die Solidarität, die Organisation kennen und schätzen gelernt, der technischen Revolution folge die Revolutionierung der Köpfe. Die Unvernunft weiche der Vernunft, der Indifferentismus der Erkenntnis, der Gähnung folge die Klärung. Es gehe vorwärts.

Mr. Chambers schilderte das Werden und den Werth der internationalen Organisation, die schon manches Gute geschaffen habe. Starke Verbände würden streikverhütend wirken. Verschieden sei die Sprache der Arbeiter, Geist, Herz, Ziel seien dieselben.

Aus dem umfangreichen, gedruckt vorliegenden Geschäftsbericht für 1902 ist ersichtlich, daß der Vorstand auf allen Gebieten eine energische Thätigkeit entfaltet hat. Es ist dies der 5. Jahresbericht, der seit dem Bestehen des Seemanns-Verbandes als Zentralorganisation erschienen ist. Auf die fünfjährige Geschichte des Verbandes verweisend, wird ausgeführt, daß an Stelle der früheren Zersplitterung die Einheit gesetzt worden ist. Die Seeleute seien jetzt nur von dem einen Ziele befeuert, von der Belämpfung des gemeinsamen Feindes. Im Weiteren wird auf den Kampf hingewiesen, den die Seeleute gegen die vielen, im Schiffahrtsbetriebe herrschenden Mißstände geführt haben und noch zu führen haben werden. In der Hauptsache galt der Kampf der Vertheidigung errungener Positionen. Aus allen Mitgliedschaften wird berichtet, daß die Zahl der Gegner ständig zunimmt, wie sie sich alle, vom Rheder bis zum „Sandhai“, ja bis zum Zeugjuben hinab, in den Armen liegen, wenn es gilt, gemeinsam den Kampf gegen die ihnen verhasste Organisation der Seeleute zu führen. Recht eingehend wird das „Wirtschaftsjahr 1902“ behandelt. Die Schiffahrt stand, ebenso wie Handel und Industrie, im Zeichen der Krise. Die deutsche Rhederei hat eine wahnsinnige Ueberproduktion betrieben, sie hat Deutschland mit Schiffsräumen überhäuft. 1891 zählte die deutsche Handelsmarine 3653 Schiffe mit 1433415 N. R.-T. Raumgehalt, 1902 dagegen 3959 Schiffe mit 2093007 N. R.-T. Raumgehalt. Die Folgen waren: verminderte Frachtgelegenheit und Stinken der Frachtraten. Verschärft wurde die Situation noch durch die deutscherseits auf dem Weltmarkt herausbeschworenen handelspolitischen Wirren. Trotzdem hat bei vielen Rhedereien die Dividendenquote gut funktioniert, Hamburger, Bremer, Lübecker, Flensburger u. Gesellschaften haben Dividenden bis zu 12 pSt. erzielt. Bezüglich der sozialpolitischen Gesetzgebung wird hervorgehoben, daß diese in einer Komödie gendeb habe. „Die am 1. April 1903 in Kraft getretene neue Seemannsordnung stellt ein Mitzum von Frühlümern, Unvollkommenheiten und Bosheiten dar, die zu den ungeheuerlichsten Entrechtungen der Seeleute führen werden. Und trotz alledem geht dieses neue Gesetz den Seefahrern viel zu weit! Wir werden auf dem Posten sein, unsere Bewegung wird zum Ziele haben: Die Revision der S. O. mit aller Kraft anzuführen.“ — Unter den Einwirkungen der Krise hatte die Agitation schwer zu leiden; nach den Hafenorten strömten viele unbefahrene Elemente aus dem Binnenlande, die das Angebot vermehrten. Viele beschrene Seeleute, die in der Agitationsarbeit hervorragend thätig waren, flüchteten unter

englische Flagge. Dadurch wurde die Agitation erschwert. An einer mündlichen und schriftlichen Agitation hat es nicht gefehlt; so wurden 135 Versammlungen abgehalten, Flugblätter und Agitationsnummern des „Seemann“ sind in Tausenden Exemplaren verbreitet worden. — Ueber „Streiks und Tarifbewegungen“ wird berichtet, daß man aus den schon geschilberten Ursachen von Angriffstreiks abgesehen habe, denn das Hauptgewicht mußte auf die Vertheidigung der errungenen Positionen gelegt werden. Zur Zeit sind alle 1902 verlängerten Tarifvereinbarungen abgelaufen, in allen Hafenorten herrscht die tariflose Zeit. Wir glauben, es liegt im Interesse beider Parteien, wenn alle Fragen von gemeinsamem Interesse auf gemeinsamem Wege in Form eines für beide Theile bindenden Tarifs ihre Lösung finden. Die Hauptfrage der nächsten Zukunft, die durch tariflichen Abschluß gelöst werden kann, ist die Feuer- und Ueberstundenfrage. Die Organisation ihrerseits wird übertriebene Forderungen verhindern, aber mit Energie wird sie für die Anerkennung der von ihr als gerechtfertigt anerkannten Forderungen eintreten. Auch in der Nachgiebigkeit giebt es eine Grenze. Unter keinen Umständen werden wir ohne den erbitterten Kampf eine Reduzierung der Steuern und Ueberstundenarbeit über uns ergehen lassen. Aus einer tabellarischen Uebersicht geht hervor, daß die Steuern der Matrosen sich zwischen 55 und 70 Mk., die der Heizer zwischen 55 und 95 Mk. bewegen: für Ueberstunden werden 30—40 Pf. gezahlt. Am höchsten stehen die Steuern in Hamburg, am niedrigsten in Remei. Zu Beginn des Jahres bestanden 22 Mitgliedschaften mit 60 Zählstellen bzw. Zählstellen. Filialen wurden in Antwerpen, Rotterdam und Hoboken eröffnet. Die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder beträgt 8261 gegen 2840 in 1899 und 7809 in 1901, doch ist die Zahl der Beiträge entrichtenden Mitglieder gegen 1901 um 400 zurückgegangen — eine Folge der Krise. Der Rückgang wird durch intensive Agitation ausgeglichen werden. Das Verbandsvermögen betrug am Schlusse des Berichtsjahres in der Hauptkasse 40235 Mk., in den Mitgliedschaften 19781 Mk. Die Gesamtvermögen betragen 60279 Mk. gegen rund 65000 in 1901, der Ueberchuß 13949 Mk. gegen 15436 Mk. Die Gelohnauslage des „Seemann“ belief sich auf 131000. Zwei gegen das Verbandsorgan schwebende Prozesse wurden nicht erledigt, neue sind nicht hinzugekommen. — Die Thätigkeit des Gesamtvorstandes als auch des Vorstehens war eine recht umfangreiche, was aus der Zahl der ein- und ausgegangenen Postendungen, insgesammt 6949 gegen 5944 im Vorjahre, erhellt.

Der Vertreter des Ausschusses, Schmalfeldt, Bremerhaven, konstatierte, daß nennenswerthe Beschwerden ersichtlich Weise nicht vorgelegen haben. Die Revisoren erklärten die Kassensführung für einwandfrei und beantragten Beschleunigung.

Ueber „Agitation und Organisation“ referierte Paul Müller, welcher eine ganze Reihe praktischer Winke gab und die vorliegenden Anträge kritisch besprach. Es folgten die Berichte der Mitgliedschaften. Die Mitgliederzahl ist infolge der Krise in den meisten Orten zurückgegangen, eine Ausnahme machen Bremerhaven und Flensburg. (Hier sind 75 Proz. der einheimischen Seeleute im Verdorbe). Es wird von einigen Rednern lebhaft Klage geführt über die schlechte Beschaffenheit des Proviantes und der Logisverhältnisse an Bord der Dampfschiffe, speziell der Dampfer des königlichen Kommerzienraths Sartori-Kiel. Der Bremer Delegierte berichtet, daß alle an die Behörden gerichteten Bitten und Beschwerden auf Abstellung von Mißständen unbeachtet geblieben sind, während andererseits die Staatsanwaltschaft schnell bei der Hand ist, wenn es gilt, „renitente“ Seeleute vorzugehen. Der Delegierte aus Lübeck weist auf die Entwicklung des Schiffahrtswesens in seinem Heimathshafen hin, die nicht ohne Rückwirkung auf die Organisation der Seeleute bleiben werde. Die Organisation werde dadurch gewinnen. Schluß der Montag-Sitzung.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. In der Eisen- und Maschinenfabrik Paul Söhne in Leipzig sind wegen Maßregelung und Lohnreduktion Differenzen ausgebrochen. — In Staßfurt sind die Dachdecker in den Ausstand getreten. Die Meister lehnten die berechtigten Forderungen der Arbeiter rundweg ab. — Den Maurern und Handlangern der Vereinigten Chemischen Fabriken in Leopoldsdorf ist gekündigt worden. Dieselben waren, wie bürgerliche Arbeiter melben, vorstellig geworden, den ortsüblichen Stundenlohn zu erhalten. Also aufs Pflaster geworfen, weil sie verlangt hatten, menschenwürdig leben zu können! — Die ausständigen Arbeiter der Firma Bretschneider & Co. in Pörsdorf haben Montag sämmtlich die Arbeit wieder aufgenommen. Der Fabrikantenverband wird erst in einer besonderen Generalversammlung über die Aufhebung der Sperre beschließen.

Die Einigung deutscher und polnischer Sozialisten Oberschlesiens ist nunmehr endgültig vollzogen. Im Wahlkreise Wittich-Trachenberg wird unter der Leitung des Arbeitersekretärs Kautzsch der Gewerkschaftssekretär Heinrich Böslar in Breslau kandidieren.

Zum 1. Mai. Die Leipziger Polizei hat abermals den geplanten Maifestumzug verboten.

Die Gewerbegerichtswahlen in Nürnberg. Der Ortsverband der Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaft soll das neulich von uns besprochene Anerbieten der freien Gewerkschaften, ihnen auf dem Wege des freiwilligen Proporz bei der Gewerbegerichtswahl einen Beisitzer aus dem Arbeitnehmerstande und einen Stellvertreter zuzugestehen, nach dem „Frank. Kur.“ abgelehnt haben. Die Hirsche hatten bekanntlich zwei Beisitzer und zwei Stellvertreter von den Gewerkschaften verlangt. Die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften wollten nun selbstständig in den Wahlkampf eintreten. Allen Voraussicht nach werden also die Gewerkschaften die Arbeitnehmer-Beisitzer wie bisher allein wählen.

Gewerbeinspektor kontra Bürgermeister. Wegen eines Verstoßes gegen die Reichsgewerbeordnung hatte sich der Oberbürgermeister Engel als Vertreter der Stadtgemeinde Neustadt (O.-S.) vor der Strafkammer in Meise zu verantworten. Bei einem Besuche in Neustadt fiel dem Gewerbe-rath Jaß unter dem ihm wohlbekannteren Neu- und Erweiterungsbau der dortigen städtischen Gasanstalt ein Gebäude auf, welches auf den von ihm seiner Zeit geprüften Plänen nicht aufgeführt war. Als er das Gebäude, es war eine Schmiede, betrat, fand er dasselbe mangelhaft gelüftet und auch der darin beschäftigte Arbeiter erklärte, es sei in dem Raume kaum zum Aushalten. Gewerbe-rath Jaß wurde nun persönlich beim Oberbürgermeister vorstellig und es kam zu einer erregten Auseinandersetzung. Die vom Gewerbe-rath erstattete Anzeige hatte ein Strafmandat wegen Uebertretung der §§ 16, 25 und 147 der Gewerbeordnung zur Folge, gegen welches der Oberbürgermeister Einspruch erhob. Das Schöffengericht Neustadt (O.S.) erkannte auf Freisprechung, während auf eingelegte Berufung seitens des Staatsanwalts die Strafkammer in Meise den Oberbürgermeister wegen Verstoßes gegen die Gewerbeordnung zu 15 Mk. Geldstrafe verurtheilte. Der Staatsanwalt hatte 30 Mk. Geldstrafe beantragt.

Ein kassisches Urtheil. Der Instrumentenmacher Richard Kasl hatte seinen Arbeitgeber, den Wirthhaber der Instrumentenfabrik Urbas u. Reichbauer in Cotta bei Dresden, Max Reichbauer, wegen Verleumdung verklagt, weil dieser ihn einen „Anarchisten schlimmster Sorte“ und „Ver-gewaltiger“ genannt und vor ihm ausgeipucht hatte. Der verklagte Fabrikant hatte jedoch Widerklage erhoben, weil ihn Kasl einen Ausläuger genannt hatte, dem er wünsche, daß er wieder einmal an der Hobelbank stehen müsse. Diese gegenseitige Plänkerei hat stattgefunden, weil Reichbauer die Akkordpreise für das Hobeln von Böden um 25 Proz. kürzen wollte. So geringfügig nun die ganze Sache an sich, so

Brigitta.

Erzählung von Adalbert Stifter.

6. Fortsetzung.

Der Vater ging öfter durch das Zimmer nach seinen Geschäften, und wenn die Mutter wohl manchmal gleichsam ans verzweiflungsvoller Brünstigkeit die andern Kinder herzte, sah sie nicht das starre schwarze Auge Brigittas, das sich hinkehlte, als verstände das winzige Kind schon die Klänkung. Wenn sie weinte, half man ihrem Bedürfnisse ab; weinte sie nicht, ließ man sie ruhig liegen, alle hatten für sich zu thun, und sie richtete die großen Augen auf die Vergeltung des Bettchens oder auf die Schnürfel der Wandtapeten. Da die Glieder stark geworden waren und ihre Wohnung nicht mehr in dem engen Bettchen bestand, sah sie in einem Winkel, spielte mit Steinchen und sagte Laute, die sie von Niemandem gehört hatte. Als sie in ihren Spielen vorrückte und behender ward, verdrehte sie oft die großen wilden Augen, wie Knaben thun, die innerlich bereits dunkle Thaten spielen. Auf die Schwestern sching sie, wenn sie sich in ihre Spiele einmischen wollten — und wenn jetzt die Mutter in einer Anwandlung verspäteter Liebe und Barmherzigkeit das kleine Wesen in die Arme schloß und mit Thränen benetzte, so zeigte dasselbe keineswegs Freude, sondern weinte und wand sich aus den um-fassenden Händen. Die Mutter aber wurde dadurch noch mehr zugleich liebend und erbittert, weil sie nicht wußte, daß die kleinen Würzlein, als sie einst den warmen Boden der Mutterliebe suchten und nicht fanden, in den Fels des eigenen Herzens schlagen mußten und da trocken.

So ward die Wüste immer größer.

Als die Kinder erwachsen und schöne Kleider ins Haus kamen, waren jene Brigittas immer recht, die der Schwestern wurden mannigfach geändert, bis sie pasten.

Die andern bekamen Verhaltensregeln und Lob, sie nicht einmal Tadel, wenn sie auch ihr Kleidchen beschmutzt oder zerdrückt hatte. Da das Veran kam und die Stunden des Vormittags ausgefüllt waren, saß sie unten an und starrte mit dem einzigen Schönen, das sie hatte, mit den in der That schönen, düstern Augen, auf die Erde des fernen Buches oder der Landkarte; und wenn der Lehrer eine seltene, rasche Frage an sie that, erschraf sie und wußte keine Antwort. Aber an langen Abenden oder sonst, wenn man im Gesellschaftszimmer saß und sie nicht vermisste, lag sie auf der Erde über durcheinander geworfenen Büchern oder über Bildern und zertriffnen Karten, die die andern nicht mehr brauchten. Sie mochte eine phantastische, verflümmelte Welt in ihr Herz hinein brüten. Sie hatte von den Büchern ihres Vaters, da der Schlüssel immer fiel, beinahe die Hälfte gelesen, ohne daß man es ahnte. Darunter waren die meisten, die sie nicht verstehen konnte. In der Wohnung fand man oft Papiere, auf denen seltsame, wilde und unförmliche Dinge gezeichnet waren, die von ihr sein mußten.

Als die Mädchen in das Jungfrauenalter getreten waren, fand sie wie eine fremde Pflanze unter ihnen. Die Schwestern waren weich und schön geworden, sie bloß schlank und stark. In ihrem Körper war fast Manneskraft, was sich dadurch erwies, daß sie eine Schwester, wenn sie ihr Tändeleien sagen oder sie lieblos wollte, mit dem schlanken Arme bloß ruhig wegbug, oder daß sie, wie sie gerne that, Hand an knechtliche Arbeit legte, bis ihr die Tropfen auf der Stirne standen. Musik machen lernte sie nicht, aber sie ritt gut und küßte wie ein Mann, lag oft mit dem schönsten Kleide auf dem Rasen des Gartens und that halbe Reden und Ausrufungen in das Laub der Büsche. Nun kam es auch, daß der Vater begann, ihr Ermahnungen über ihr sörrißes und stummes Wesen zu geben. Dann, wenn sie auch eben redete, hörte sie plötzlich auf, wurde noch stummer und noch sörrißer. Es half nichts, daß ihr die Mutter

Zeichen gab und zur Kundgebung ihres Unmuths in bitterer Rathlosigkeit die Hände rang. Das Mädchen rebete nicht. Als sich der Vater einmal so weit vergaß, daß er sie, die Erwachsene, weil sie durchaus nicht in das Gesellschaftszimmer gehen wollte, strafte, sah sie ihn nur mit den heißen Augen an und ging doch nicht hinüber, er hätte ihr thun können, was er wollte.

Wenn nur einer gewesen wäre, für die verhällte Seele ein Auge zu haben und ihre Schönheit zu sehen, daß sie sich nicht verachte. — Aber es war keiner: die andern konnten es nicht, und sie konnte es auch nicht.

Ihr Vater lebte in der Hauptstadt, wie es überhaupt seine Gewohnheit war, und gab sich einem glänzenden Wohlleben hin. Als seine Mädchen herangewachsen waren, verbreitete sich der Ruf ihrer Schönheit durch das Land, viele kamen herbei, sie zu sehen, und die Versammlungen und Gesellschaften in dem Hause wurden noch zahlreicher und belebter, als sie es bisher gewesen waren. Manches Herz schlug heftig und trachtete nach dem Besitze der Kleinode, welches dieses Haus beherbergte — aber die Kleinode achteten nicht darauf oder sie waren noch zu jung, solche Huldigungen zu verstehen. Desio mehr gaben sie sich den Vergnügungen hin, die solche Gesellschaften mit sich führten, und ein Paß-kleid oder die Anordnung eines Festes konnte sie tagelang auf das Ergreifendste und Zunigste beschäftigen. Brigitta, als die Jüngste, wurde nicht gefragt, als verstände sie die Sache nicht. Sie war manchmal in den Versammlungen gegenwärtig, und dann trug sie immer ein weißes, schwarz-leitenes Kleid, das sie sich selber zusammengemacht hatte — oder sie mied dieselben, saß indessen auf ihrem Zimmer, und man mußte nicht, was sie dort that.

So gingen ein paar Jahre hin.

Gegen Ende derselben erschien ein Mann in der Hauptstadt, der in den verschiedenen Kreisen derselben Aufsehen erregte. Er hieß Stephan Murat. Sein Vater hatte ihn auf dem Lande aufgezogen, um ihn für das Leben vorzu-

Interessant ist folgendes Urtheil nebst seiner Begründung. Beide Beklagte wurden zu je 25 Mark Geldstrafe, im Nichterbringungsfall zu fünf und fünfzig bis zu acht Tagen Gefängnis verurtheilt. Begründend hieß es nach der „Sächs. Arb.-Rtg.“: Es sei erwiesen, daß beide beleidigende Ausdrücke gebraucht hätten. Sonach hätten sie auch beide verurtheilt werden müssen. Bei dem Widerbeklagten Kahl komme jedoch erschwerend in Betracht, daß er seinen Arbeitgeber beleidigt und somit dessen Autorität untergraben habe. Die Autorität des Arbeitgebers sei aber notwendig in einem Betriebe wie dem des Beklagten, sollte die erforderliche Disziplin aufrechterhalten werden. Er habe auch den Zusammenhang zwischen Arbeiter und Unternehmer zu untergraben versucht und Unzufriedenheit erregt. Deshalb sei sein Vergehen schärfer zu beurtheilen gewesen als das des Arbeitgebers gegen ihn, den Arbeiter. Dieser Beschuldigung sei in den Eventualstrafen Ausdruck gegeben worden. — Das Urtheil spricht Bände über den Charakter unserer heutigen Rechtspflege. Der Richter ist so sehr in den Anschauungen der besitzenden Klasse verhaftet, daß er sie, trotz seines Bestrebens, unparteiisch nach bestem Gewissen zu richten, im Urtheil in schärfster Form zum Ausdruck bringt. Er hält den Richter gewissermaßen für berufen, die Autorität des Unternehmers gegen den Arbeiter zu schützen. Und nicht bloß die Autorität, sondern auch die materiellen Interessen des Unternehmers, denn dem Arbeiter wird ja auch als erschwerender Umstand angerechnet, daß er den „Zusammenhang“ zwischen Arbeitgeber und Unternehmer zu untergraben suchte und Unzufriedenheit erregte. Die Stabilisierung einer gerichtlich besonders geschützten Unternehmer-Autorität führt natürlich zu dem Schluß, daß eine Beleidigung, die der Fabrikant dem Arbeiter zufügt, nicht so schlimm ist wie die, die der Arbeiter dem Unternehmer anhängt — eine Anschauung, die mit dem vorhin erwähnten Geiste der Gesindeordnungen eng verwandt ist. Schon hieran zeigt sich die ganze sozialpolitische Rückständigkeit des richterlichen Standpunkts. Der Arbeiter ist eben nicht der Untergebene des Unternehmers, wie der Knecht der des Unteroffiziers, er ist ihm lediglich zu Gehorham verpflichtet in Anordnungen, die sich direkt auf die Arbeitsleistungen beziehen, bei Verhandlungen aber, die den Arbeitsvertrag betreffen, und eine solche war es ja, bei der die Beleidigungen stattfanden, steht er dem Unternehmer als Gleichberechtigter gegenüber, als Mann gegen Mann. Die alte patriarchalische Auffassung, die das verneint, ist längst vor der modernen Arbeiterbewegung gewichen und ist auch von allen einsichtigen Unternehmern, geschweige von den Sozialpolitikern, längst aufgegeben. In der sächsischen Justiz aber lebt sie noch, wie das Urtheil zeigt, lustig fort. Ein Grund mehr zu all denen, die den Riß zwischen Volk und der Rechtspflege des Klassenstaats geschaffen haben.

Genosse Wibel sprach letzten Freitag vor einer tausendköpfigen Menge zum ersten Male in Straßburg i. E., das er von 1893—1898 im Reichstage vertrat. Das Volk, das städtisches Eigentum ist, erwies sich als viel zu klein, um alle die Zuspruchenden zu fassen. Hauptächlich das Bürgertum drängte sich zur Versammlung, und bis zu fünf Mark wurde den Genossen, die auf ihre Eintrittskarte verzichteten, gezahlt. Selbstverständlich floß das Geld in die Kasse.

Aus Nag und Fern.

Der Knochenfund in Ronitz. Wie verlautet, ist man in Ronitz darüber einig, daß die Knochenreste und der Ueberrest des Winters nur von Jemand auf den Hof des Schulgebäudes gebracht worden sind, der zu jeder Zeit dort Zutritt hatte.

Eine unerwartete Wohlthätigkeit erregt in Waldenburg (Schles.) Aufsehen. Die Arbeiter der süßlich blühenden Gruben wurden nämlich zu einem großen Theile in der Oberwoche auf das Schloß Waldenburg berufen, wo bekanntlich der General-voImächtigte des Fürsten, Dr. Ritter, hantiert. Dort erhielt jeder ein Brod ausgehändigt. Daran wäre ja an sich nichts Merkwürdiges, wenn diese Spende nicht kurz vor der Reichstagswahl sich ereignete und nicht — Dr. Ritter der konservative Kandidat des Reichstages wäre. So über haben Später das gespendete Brod bereits „Wahlbrod“ genannt. Auch sagt man, daß die Kleinheit derselben die Arbeiter bereits

bereiten. Als seine Erziehung vollendet war, mußte er zuerst Reiten machen, und dann sollte er die gewählte Gesellschaft seines Vaterlandes kennen lernen. Dies war die Ursache, daß er in die Hauptstadt kam. Hier wurde er bald der erste einjährige Söcherling der Gipsstraße. Einige rühmten seinen Verstand, andere sein Benehmen und seine Bescheidenheit, wieder andere sagten, daß sie nie etwas so Schönes gesehen hätten als diesen Mann. Mehrere bespitzelten, er sei ein Geizhals, und wie es an Verleumdungen und Nachreden auch nicht fehlte, sagten manche, daß er etwas Wildes und Schüres an sich habe, und daß man es ihm ansehe, daß er in dem Balde anferzogen worden sei. Einige meinten auch, er besäße Stolz und, wenn es darauf ankäme, gewiß auch Falschheit. Manches Mädchenherz war im mindesten doch neugierig, ihn einmal erblicken zu können. Brigittas Vater kannte die Familie des neuen Lehrlings sehr gut, er war in früheren Jahren, da er noch Knäpfler machte, öfter auf ihre Besuche gekommen und war nur später, da er immer in der Hauptstadt lebte und sie nie, mit ihr außer Verbindung geblieben. Da er sich um den Stand der Güter, der eine ein vorzüglicher gewesen war, erkundigte und erfuhr, daß derselbe jetzt noch bedeutend besser sei und bei der einfachen Lebensweise der Familie sich noch immer verbessere, dachte er, wenn der Mann soviel auch noch in seinen Besuchen und seinen Sitten wäre, so könnte er einen erwünschten Bräutigam für eine seiner Töchter abgeben. Da aber derselbe mehrere Töchter und Mütter besaß, so besuchte sich Brigittas Vater, ihnen den Vorzug abzugeben. Er ließ den jungen Mann in sein Haus, dieser sagte zu dem Vater, daß er in einer Abendgesellschaft derselben gewesen. Brigitta hatte ihn nicht gesehen, weil sie gerade in jener Zeit schon seit länger her nicht in der Gesellschaft gewesen war.

zum Nachdenken über die Wirkungen des Pollariffs veranlaßt haben soll.

Ein Kleinbahn-Unfall, das für die Fahrgäste recht unangenehme Folgen hatte, trug sich am Mittwoch Nachmittag in Dudo (Walt) zu. Der Zug, der mit zahlreichen Reisenden besetzt war, stand 3 Uhr 24 Minuten zur Abfahrt bereit, als plötzlich die Maschine nochmals allein abdampfte, um einen leeren Wagen heranzuholen und in den Zug einzureihen. Da Eile geboten war, hatte der Maschinenführer die Stellung einer Weiche nicht abgewartet, und mit einem Male sah die Lokomotive im Sande fest. Alle Bemühungen, das unglückliche Dampfrohr durch Hebel und anderes Werkzeug wieder flott zu machen, waren vergeblich, und da die noch vorhandene zweite Maschine seit mehreren Wochen schon schadhast ist, so konnte der Zug nicht abfahren. Die Fahrgäste, denen ihr Fahrgeld zurückerstattet wurde, mußten sehen, wie sie auf andere Art ihre Reise bewerkstelligten.

Prost Wahlzeit! Die Strafkammer in München verurtheilte die Auskutschgeschäftshaberin Maria Hartmann, welche regelmäßig ihre intime Leibwäsche auf dem Küchentische wusch und büstete, auf dem die Speisen, namentlich die Mehlspeisen, zubereitet wurden, zu dreißig Mark, ihre Dienstmagd Marie Singer zu zwanzig Mark Geldstrafe verurtheilte.

Politik im Weichthuhl. Ueber einen großen Mißbrauch des Weichthuhls wird aus Schließfeld bei Bamberg berichtet. Der dortige Pfarrer soll einem Arbeiter bei der Weichte verschiedene politische Fragen vorgelegt haben, u. a. auch, ob er bei der Reichstagswahl einen Sozialdemokraten wähle. Als der Arbeiter dies bejahte, verweigerte ihm der Geistliche die Absolution. Der Arbeiter erklärte darauf dem würdigen Pfarrherrn, er verzichte fürderhin auf eine Weichte vor einem Diener Gottes, der in politischer Agitation mache.

Das vierte Gebot. Aus Wiener-Neustadt wird dem „Wiener Extrablatt“ berichtet: Vor dem Strafgericht des hiesigen Bezirksgerichtes hatte sich die 73jährige Frau Anna Challa wegen Bettelrei zu verantworten. Ihr Sohn, der Pfarrer der dortigen Pfarre, Erhard Challa ist Pfarrer in Matersdorf. Er hat seine betagten Eltern aus dem Pfarrhose verwiesen und ihnen jegliche Unterstützung entzogen. Sie waren daher genöthigt, betteln zu gehen, wobei die Frau betreten wurde. Acht Tage lang, sagte die geklagte Angeklagte, hätten sie nichts zu essen gehabt, weshalb sie genöthigt war, zu betteln. In der Gendarmerie-Anzeige, welche die alten Leute als gänzlich erwerbsunfähig bezeichnet, wird diese Verantwortung bestritten. Richter zum vorgeladenen Pfarrer: „Wann unterstützen Sie denn Ihre Eltern nicht?“ Pfarrer: „Ich habe meinen geistlichen Oberen, den Abt von Heiligenkreuz, darüber besagt, dieser jagte mir, ich brauche meine Eltern nicht zu unterstützen.“ Richter (entschiedenen Tones): „Das ist nicht so, Sie sind dazu verpflichtet.“ Die Angeklagte wurde wegen unwillkürlichen Zwanges freigesprochen. Der Richter bedeutete dem Pfarrer, sofort seinen Alimentationspflichten nachzukommen.

Standesamtliche Nachrichten

vom 12. bis 18. April 1903.

Geburten.

a) Knaben: Name und Beruf des Vaters.

5. April. Schugmann G. F. J. Kranz, 7. Neurauteur D. H. W. Grammerstorfer, 8. Wizefeldweber J. F. Elvert, Kaufmann W. G. Ch. M. G. Diermann, Arbeiter J. G. Kowatz, 9. Zimmermann J. F. Behrens, Tabakspinner G. H. H. Freyher, Maler J. H. F. Benthien, Geschäftsführer S. H. S. Mechaniker A. Hütlich, 10. Handlungsgehilfe A. H. Müller, 11. Schlosser H. D. Heinrich, Briefträger Ch. J. W. Dünge, Maschinenpuger J. H. M. Eggert, 12. Arbeiter W. J. F. Schöning, Schlachter A. J. C. Blas, 13. Steinbecker H. A. W. Meisner, Kaufmann A. H. Niemann, 14. Heizer H. G. Hafs, 15. Schneider H. F. W. G. A. Chr. Knack, 16. Glasermeister J. J. H. Böhle, Bäcker J. H. Jurast, Tischler G. G. F. Benthien, Arbeiter J. Chr. J. Land (Krempelsdorf).

b) Mädchen: Name und Beruf des Vaters.

1. Arbeiter J. H. W. Müller, 6. Arzt Dr. med. K. J. von Thaden, 7. Maurer G. D. Chr. Koch, 10. Kaufmann J. H. W. Müller, 11. Arbeiter J. H. Darns, Schneider A. L. Schöbarr, Landmann A. H. H. Doll, Arbeiter J. L. L. Smitz, 12. Schlachter W. H. F. Kau, Arbeiter J. H. F. Chr. A. Kähler, Tischler H. F. G. J. Bunge, Arbeiter H. J. W. Leder (Zwillingen), Krämer H. F. B.

Einmal ging sie zu ihrem Oheim, der eine Art Fezt verarbeitete und sie dazu geladen hatte. Sie war auch schon in früheren Zeiten manchmal nicht uagern zu der Familie des Oheims gegangen. An jenem Abende lag sie in ihrem gewöhnlichen schwarzen Kleide da. Um das Haupt hatte sie einen Kopfbügel, den sie selber gemacht hatte, und den ihre Schwestern häufig trugen. Benutztens war es in der ganzen Stadt nicht Sitte, einen solchen zu tragen, aber er stand zu ihrer dunklen Farbe sehr gut.

Es waren viele Menschen zugegen, und da sie einmal durch eine Gruppe derselben hindurchschritt, sah sie zwei dunkle, jansige Augen auf sie gerichtet. Sie blinzte gleich wieder weg. Da sie später noch einmal hinschaute, sah sie, daß die Augen wieder gegen sie gerichtet gewesen seien. Es war Stephan Murai, welcher sie angeblickt hatte.

Ungesähr acht Tage darnach wurde bei ihrem Vater getanzt. Murai war auch geladen und kam, da schon die meisten zugegen waren und der Tanz bereits begonnen hatte. Er schaute zu, und da man sich zum zweiten Tanze zusammengepflegt hatte, ging er gegen Brigitta hin und bot sie mit beiderer Stimme um einen Tanz. Sie sagte, daß sie nie tanzen gelernt habe. Er verbengte sich und wickelte sich wieder unter die Zuschauer. Später sah man ihn tanzen. Brigitta setzte sich hinter einem Tisch auf ein Sopha und sah dem Treiben zu. Murai sprach mit verschiedenen Mädchen, tanzte und scherzte mit ihnen. Er war an diesem Abende besonders lieb und verbindlich gewesen. Endlich war die Unterhaltung aus, man zerstreute sich nach allen Richtungen, um seine Bekanntschaft zu suchen. Als Brigitta in ihr Schlafgemach gekommen war, das sie mit vielen Kissen und Trogen ihren Eltern abgerungen hatte, daß sie es allein bewohnen dürfte, und als sie sich dort entsiedete, schloß sie im Vorbei-

Duikau, Zimmermeister H. F. H. Gaedde, 13. Arbeiter Th. C. M. Tonner, Schlosser J. C. H. Buddin, 14. Schlachter H. W. Jallas, Schlosser N. C. W. Sieh, 15. Feuermann H. G. Gudenus, 17. Bäcker A. Chr. W. Heyden, Rutscher F. C. C. Harber.

Storbefälle.

11. April. Steward K. W. Groher, 29 J., 12. E. C. geb. Kögel, Ehefrau des Schneidergesellen C. Barzel, 51 J., M. F. Chr. A. Baisarge, 2 J., 5 M. Schleifer und Seilmacher M. J. A. Weigelt, 69 J., Malermeister H. G. F. Scheith, 65 J., Ein Mädchen, 2 Stunden, B.: Arbeiter H. J. W. Leder, 13. J. M. geb. Krütsfeldt, Wittve des Arbeiters H. G. F. Kaelow, 72 J., Ein todtgeb. Mädchen, B.: Tabakspinner C. H. J. Sandgaard, Privatmann J. C. A. Oberling, 80 J., Ein todtgeb. Knabe, B.: Arbeiter F. C. A. Mangnow, Hospitalist W. C. L. Wille, 62 J., Ein Mädchen, 26 St., B.: Arbeiter H. J. W. Leder, F. W. G. Bedmann, 4 M., D. F. C. geb. Schneider, Wittve des Kaufmannes G. Chr. F. Koch, 72 J., Ein todtgeb. Knabe, B.: Maler H. H. Th. Weiss, 14. G. M. M. von Thaden, 8 J., Kaufmann J. Chr. F. Hehl, 59 J., L. F. A. Butt-facken, 2 J., 5 M., Fabrikbesitzer M. Carlstens, 61 J., C. A. C. geb. Buntelmann, Ehefrau des Kaufmannes J. H. Chr. Kahns, 52 J., C. W. F. Boigt, 9 M., H. G. C. Schröder, 1 J., 7 M., 16. Seniorin des St. Johannis-Kranken-Hospitals Ch. H. Turau, 74 J., C. M. S. geb. Witsch, Ehefrau des Arbeiters J. G. Dahme, 65 J., H. J. F. geb. Rosenkrantz, Wittve des Landmannes Th. H. G. Bauer, 73 J., C. M. M. geb. Kaven, Ehefrau des Arbeiters Friedrich J. J. L. Hege, 25 J., C. D. Meyer, 9 J., Ein todtgeb. Mädchen, B.: Rutscher F. C. C. Harber, 17. J. H. G. Alwart, 2 M., F. C. W. Altenfelder, 9 M., D. Chr. C. geb. Roth, Wittve des Schlachters W. Th. H. G. Kaelow, 58 J., H. Benthien, 11 Stunden, 18. Arbeiter J. H. M. Bruhn, 58 J.

Ungeordnete Aufgebote.

14. April. Arzt Dr. med. C. L. A. Spiller zu Kiel und F. J. A. Heid, Arbeiter J. F. Ch. Hamann zu Trar-bünde und M. K. Naujoks, Zimmermann G. H. Ch. Wulff zu Hamburg und J. D. Ch. Paasch, Gasmeister G. A. J. Suro zu König und L. F. C. Schwang, Schlosser W. C. E. J. Niemann und H. Solms, Arbeiter D. W. L. Gachnte und J. D. S. Meier, Buchhalter H. A. D. C. L. denburg und Ch. A. C. Hamann, Arbeiter F. H. J. Ihde und S. A. M. Bever zu Neu-Borwerk, Arbeiter Ch. H. G. Zimmer und W. D. M. Grome zu Athensdorf, 15. Straßenreinerer A. C. J. Müller und M. W. D. Behn, Kaufmann C. W. Röhde und D. M. Lindberg, 16. Kaufmann H. L. F. Nagels und H. D. M. Kuhlmann zu Bremerhaven, Kaufmann A. K. G. L. Plitt zu Hannover und F. Giese, Arbeiter J. H. Hamdorf und W. C. C. Stuth, Arbeiter A. F. W. Tramp und L. H. Westphal, Eisendreher A. A. Selte und D. M. C. Boldt, Hilfs-Telegraphist J. F. H. Duntelmann und S. D. Stoelk, 17. Arbeiter F. H. Holtbold zu Groß-Steinrade und L. M. D. Burmeister, Arbeiter Ch. D. Rose und Ch. C. W. Bernhardt, Schlosser J. G. F. Rohwedder und S. C. Ch. Uteich, Arbeiter H. W. Fied und W. M. M. Peters, Arbeiter C. J. Grammelstorf und W. Ch. Jansen zu Blankeneje, 18. Tapezierer J. F. W. F. Burmeister und A. A. A. Stark, Arbeiter W. A. C. F. A. Scemann und M. D. H. Wilms, Tischler H. C. Arnold und Wittve A. J. C. Weiss geb. Heins.

Eheverlobungen.

14. April. Barbier W. J. G. C. Sünnewald und C. M. Ch. A. Schwarz, Schneider H. W. F. Westphal und A. M. D. Nidel, Kaufmann J. C. Jacobsohn zu Hamburg und C. M. A. Stamer, Fabrikarbeiter J. F. W. Manthaber und M. C. W. Carlsson, Tischler F. A. Le-ehon und M. Ch. E. Brüggmann, Klempner H. G. C. Stoll und C. H. A. Wiese, 15. Arbeiter A. H. Oldörp und M. M. Höppner, Goldschmied J. G. L. F. Tolgreve und J. C. W. Hansen zu Burg a. F., Zeitwarenhändler J. F. Ch. C. Eggert und H. C. M. F. Warnde, Seesteuermann H. G. Kamberger und H. A. B. Löfgren, 16. Kaufmann H. Melchert und C. Schwarzkopf, Schmied H. F. A. Kaniel und A. C. D. Ch. Baisarge, Straßenreinerer J. J. Ch. Strothrich und M. Ch. C. Bedmann, 17. Lokomotivbeizer H. C. W. Strothrich und A. J. H. Möller, Eisendreher Ch. C. H. Scheel und A. M. C. H. H. Rohwedder, Gärtner J. H. F. Fied und M. C. Ch. Scheel, Gärtner H. F. Bollert und K. Ch. M. Langmaat, Schmied C. L. H. Hartwig und D. L. S. Tonagel, Handlungsgehilfe J. F. Th. Desau und M. M. W. Sadau, 18. Klempner C. W. J. Gielow und D. W. M. Hagedorn, Mieter F. M. J. Martens und C. A. H. Wibau zu Jenden-dorf, Schneider H. F. J. Ch. Schäfer und B. C. A. Wunder, Arbeiter H. F. Gressmann und C. D. A. Petersen, Schriftsetzer W. Becker und M. J. C. Schöning, Kaufmann L. Th. Helmes und L. Ch. Dippel, Steindruckere A. C. L. Maais zu Neu-Ruppin und C. H. D. C. Spahrbieter.

streifen einen Bald in den Spiegel und sah die braune Stirne durch denselben gleiten und die rabenschwarze Locke, die sich um die Stirne schlang. Dann ging sie, da sie wieder beim Anziehen noch beim Ausziehen ein Dienstmädchen um sich litt, gegen ihr Bett, deckte es selber ab, schlug die schneeweißen Linnen von ihrem Lager, das sie sich immer sehr hart machen ließ, zurück, legte sich darauf, that den schlanken Arm unter ihr Haupt und schaute mit den schlaflosen Augen gegen die Decke des Zimmers.

Als nun in der Folge öfters Gesellschaften waren und Brigitta denselben bewohnte, wurde sie wieder von Murai bemerkt, sie wurde von ihm sehr ehrfurchtsvoll begrüßt, und wenn sie ging, brachte er ihr das Tuch, und wenn sie fort war, hütete man auch gleich darauf seinen Wagen unten rollen, der ihn nach Hause führte.

Dies dauerte längere Zeit.

Einmal war sie wieder bei dem Oheim, und da sie wegen der großen Hitze, die in dem Saale herrschte, auf den Balkon, dessen Thüren immer offen standen, hinausgetreten war und dichte Nacht um sie lag, vernahm sie seinen Tritt zu ihr und sah dann auch in der Dunkelheit, daß er sich neben sie stellte. Er sprach nichts als gewöhnliche Dinge, aber wenn man auf seine Stimme horchte, so war es, als sei etwas Furchtames in derselben. Er lobte die Nacht und sagte, daß man ihr unrecht thue, wenn man sie schelte, da sie doch so schön und milde sei; sie allein umhülle, sänsstige und beruhige das Herz. Dann schweig er, und sie schweig auch. Als sie wieder in das Zimmer getreten war, ging er auch hinein und stand lange an einem Fenster.

(Fortsetzung folgt.)

Ihm passieren, daß er aus der Stichwahl herausgedrängt wird.

Für die bayerischen Stichwahlen soll, wie national-liberale Blätter wissen wollen, das Kartell zwischen Sozialdemokratie und Zentrum „erneuert“ worden sein. Ein solches Kartell hat aber bei den letzten Reichstagswahlen gar nicht bestanden, wie schon ein Blick auf die Stichwahlaktive des Jahres 1898 lehrt. In Gegenheit haben damals in München I, also dem einzigen Wahlkreis, wo ein solches „Kartell“, wenigstens im rechtlichen Bayern, hätte praktisch werden können, die Zentrumsmänner in der Stichwahl den Nationalliberalen gegen die Sozialdemokratie herausgehauen. Zu der Wahl hat zwar das Zentrum im I. Wahlkreis (Ludwigshafen-Speyer) für den Sozialdemokraten in der Stichwahl gestimmt, aber nur, weil der nationalliberale Gegenkandidat ein protestantischer Bauernpfarrer und enragierter Anhänger des evangelischen Bundes war. Die Nachricht der nationalliberalen Blätter ist also eine fette Ente.

Der „schlichte Mann aus der Werkstatt“ soll jetzt im 18. sächsischen Reichstagswahlkreis (Zwickau-Verdau) kandidieren, nachdem Superintendent Meyer die Trauben zu sauer gefunden hat. Man hat angeblich ein geeignetes Exemplar einer solchen Monstrosität von Arbeiter, der sich zum Statisten der ärgsten Feinde seiner Klasse hergibt, gefunden.

Der Dank des Zentrums. Im Wahlkreis Mettmann-Lennep wird das Zentrum schon im ersten Wahlgange für den sozialparteilichen Kandidaten Fischbeil, Richters Wunschkandidat, stimmen.

Kleine politische Nachrichten. Die Angst vor den Arbeiterwählern hat den Zentrumsabgeordneten Letocha veranlaßt, im preussischen Abgeordnetenhaus eine Interpellation einzubringen, worin er „im Hinblick auf die im Kreise der dortigen Arbeiterbevölkerung hervorgerufene Beunruhigung“ anfragt, was die bisherigen Untersuchungen über die Ursachen des Grubenunglücks auf der fiskalischen Grube „Königin Luise“, welchem so viele Menschen zum Opfer gefallen sind, ergeben haben, und welche Maßnahmen getroffen oder geplant sind, um die Wiederkehr der beklagenswerten Unfälle thunlichst zu verhindern? — Der Morganische Schiffsfahrtsrat hat in Berlin ein eigenes Verkehrens-bureau eingerichtet. — Die „Reitsche“, eine in Berlin erscheinende Zeitschrift für Kritik und Satire, ist wegen eines Artikels über das Aufführungsverbot des Hoftheaters „Maria von Magdala“ von Seiten des Berliner Polizeipräsidenten polizeilich beschlagnahmt worden. — Wegen Zweikampfs mit tödlichen Waffen verurtheilte die Strafkammer in Berlin die Studenten Böhm und Witt zu je 4 Monaten Festung. Der Kartellträger Dr. jur. Desterreich wurde freigesprochen. Das Duell ist unblutig verlaufen. — In Dellbrück bei Rülheim a. R. erschoss sich während einer Übung ein Musikant des 16. Jägerregiments. Die Ursache zu der unglücklichen That ist noch nicht festgestellt. — In Kronstadt fand eine bedeutende Schlägerei zwischen Matrosen und Soldaten statt. Dinzugezogene Truppen stellten die Ordnung wieder her.

Oesterreich-Ungarn.

Gegen den Zolltarif. Dienstag Abend fanden in Wien acht, von den Sozialdemokraten einberufene Massenversammlungen statt, in denen in schärfster Weise gegen den Ausgleich mit Ungarn und den Zolltarif Stellung genommen wurde. Die sozialdemokratischen Abgeordneten kündigten hierbei, der „Frankf. Ztg.“ zufolge, an, daß ihr parlamentarischer Verband die Obstruktion gegen die Geschäftsortnungsreform beschlossen habe und daß sie damit in der nächsten Sitzung am Dienstag beginnen würden.

Recht stürmisch ging es Montag wieder im niederösterreichischen Landtag zu. Die Christlich-Sozialen wollten die Wahl des freisinnigen Bürgermeisters Schmidt von Amstetten zum Landtagsabgeordneten annullieren und erhoben deshalb die heftigsten Beschuldigungen gegen ihn. Sie beschuldigten den Bezirkshauptmann und Kreisrichter von Sankt Pölten, ihre Amtgewalt und die Justiz zu Gunsten Schmidts mißbraucht zu haben. Als der Statthalter Graf Kielmannsegg diesen Angriff zurückwies, brachen die Christlich-Sozialen in ein Wuthgeschrei aus, stürmten gegen die Tribüne des Statthalters, bedrohten ihn mit Fäusten, schrien ihm ins Gesicht und brüllten: „Heraus mit ihm! Sie sind ein bezahlter Beamter!“ Der Statthalter erklärte, er übe sein verfassungsmäßiges Recht als Vertreter der Regierung aus, und protestirte gegen solche Beleidigungen. Die Christlich-Sozialen setzten trotzdem die Schmährufe gegen den Statthalter fort. Lueger verhielt sich ganz passiv und that nichts, um seine Leute zurückzuhalten. Die christlich-soziale Majorität beschloß endlich die Annullirung des Mandats Schmidts. — Die österreichischen Regierungskreise ernten jetzt, was sie zur Zeit des Lueger-Kammels gesät haben.

Italien.

Nothstand. Im Gebiete Ferrara sind 20000 Landarbeiter ohne Beschäftigung. Unerhörte Nothstände werden befürchtet. Die Gemeindefassen sind durch wochenlange Spenden geleert.

Frankreich.

Die Dreyfus-Affaire. Alfred Dreyfus richtete an den Kriegsminister, als obersten Chef der militärischen Gerichtsbarkeit, ein Gesuch um Eröffnung einer Enquete über die eventuelle Revision des Prozesses von Rennes. Das Gesuch fordert noch nicht die wirkliche Revision, sondern nur eine Voruntersuchung über die in den letzten Wochen an's Licht gekommenen neuen Thatfachen. Das Schriftstück enthält eine eingehende historische Darstellung der Vorgänge seit dem Prozeß vom Jahre 1894, namentlich über die verdächtige Rolle des Zeugen Derruysch. Das Gesuch schließt mit der Bitte, eine Untersuchung über folgende zwei Punkte zu eröffnen: 1) über den Gebrauch, der bei den Verhandlungen in Rennes von dem gefälschten Vorbereau gemacht wurde, welches angeblich von Wilhelm II. mit einer Randbemerkung versehen worden war; 2) über den läugerischen und betrügerischen Charakter der Aussage des Zeugen Derruysch.

Der Kampf gegen Rom. Ministerpräsident Combes benachrichtigte in seiner Eigenschaft als Kultusminister den Bischof Turinaz von Nancy, daß sein Gehalt gesperrt sei. — Gelegentlich des Wegzuges der Dominikaner kam es in Poitiers zu Kundgebungen

und Schlägereien. Zehn Personen wurden verhaftet.

Balkan.

Die Wirren in Mazedonien und Albanien. Nach einer Konsularmeldung fand am 19. d. M. ein Zusammenstoß zwischen 50 Mann Truppen und einer 31 Mann starken Bande bei Smiljanzi, nordöstlich von Kobiliste, statt. Die Bande verlor zwanzig Mann, erhielt aber später Verstärkung und schloß die Truppen ein, die sich so lange hielten, bis Verstärkungen eintrafen, worauf die Bande vertrieben wurde. Von der Bande fielen zwei Führer und über 20 Mann; 50 Mann wurden angehtlich verwundet, sie sind zum größten Theil entkommen. Die Verluste türkischerseits betragen 2 Offiziere und 11 Mann todt, 7 Mann verwundet. — Zu der Bluthat der Albanesen in Skutari wird aus Konstantinopel berichtet, daß einer der beiden vor einigen Tagen von einem Albanesen durch Revolverkugeln verwundeten Richter gestorben ist.

Marokko.

Die Lage scheint für den Sultan immer brenzlicher zu werden. Eine Depesche des Madrider „Liberale“ aus Mekka meldet ziemlich bestimmt, daß Muley Mohammed, des Sultans Bruder, in Fez zum Sultan ausgerufen worden sei. Eine französische Meldung besagt dagegen, daß der Sultan seit 5 Tagen erkrankt sei. Inzwischen würden jedoch die Vorbereitungen zu der Expedition gegen Thaza fortgesetzt. Bei der Brücke über den Sebou, 4 Kilometer von Fez entfernt, lagerten 8000 Mann Aufständische. Ihr Führer El Roghi, der angeblich ein Abkömmling des Begründers der ersten mohamedanischen Dynastie in Marokko ist, sei auf dem Marsche nach Thaza.

Vereinigte Staaten.

Die Belagerung des pennsylvanischen Kohlenarbeiterstreiks. Der vollziehende Ausschuss des Bergarbeiterverbandes, der in Wilkesbarre zusammengetreten ist, hat angeordnet, daß alle Bergarbeiter, die zur Zeit ausständig oder durch die Arbeitgeber ausgeperrt sind, unter den gegenwärtigen Bedingungen die Arbeit wieder aufnehmen sollten, so lange das Ergebnis der Besprechungen des Vermittlungsausschusses mit den Arbeitgebern noch ausstehe.

Saiti.

Vom Bürgerkrieg. Die Regierungstruppen griffen San Domingo an, mußten sich aber nach heftigem Kampfe mit schweren Verlusten zurückziehen. Unter den Gefallenen befindet sich der Minister des Inneren General Cordova und der Gouverneur von Puerto Plata, General Alvarez. Die Aufständischen hatten nur geringe Verluste. Am 19. d. M. rückten die Regierungstruppen ab, und die Aufständischen besetzten San Carlos und die anderen bisher von den ersteren innegehaltenen Stellen. Präsident Basquez ist nach New-York geflohen; er scheint also keine Sache völlig aufgegeben zu haben.

brachte aber nicht den gewünschten Erfolg. Das Resultat dieser Sitzung wurde im folgendem Schriftstück zusammengefasst:

An den Gesellen-Ausschuss der Baugewerk-Zinnung Bauhütte zu Schwartau.

Die heute tagende Innungsversammlung der Baugewerk-Zinnung Bauhütte zu Schwartau hat beschlossen, Ihnen auf Ihre Eingabe vom 16. April Folgendes mitzutheilen:

1) Die Innung muß bei ihrem Beschlusse vom 14. April, den Lohn vom 1. Juli d. J. auf 50 Pfg. zu erhöhen, beharren;

2) Auf Trems und auf der Theerhoisinsel wird vom 1. Oktober d. J. der Lübecker Lohn gezahlt;

3) In Banzdorf und Niendorf a. D. kann eine Lohnerhöhung nicht bewilligt werden in Rücksicht auf die angrenzenden Lohnsätze.

Baugewerk-Zinnung Bauhütte zu Schwartau. Der Vorstand, (gez.): G. Menschel.

Die Ausständigen beschloßen nun, auf ihrem Standpunkte zu beharren. Wenn auch in Punkt 2 ein geringes Entgegenkommen gezeigt wurde, so kann dieser doch nur wenig ins Gewicht fallen. Die Unternehmer scheinen in dem Wahn zu sein, daß ihnen die Arbeit auf Lübecker Gebiet abgenommen werden soll. Das ist nicht an dem. Es ist vollständig gleichgültig, welcher Unternehmer Arbeit im Lübecker Lohnbezirk übernimmt; es soll nur das gewährt werden, was hier zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern vereinbart ist. Der Gesellen-Ausschuss halte auch eine sogenannte Lohngrenze in Vorschlag gebracht. Dieselbe sollte, anschließend an die Fackenburg-Lohngrenze, über Malkendorf-Kohlsdorf-Banzdorf-Sarkwitz gehen und den Timmendorfer Strand mit einschließen. Aber prozig, wie die Unternehmer nun einmal sind, wurde die Festlegung der Lohngrenze abgelehnt mit der Begründung, „daß sie sich hierin keine Vorschriften machen ließen“. Daß dieses zu ihrem eigenen Vortheil ist, sehen die Unternehmer also nicht ein. Öffentlich überlegen sie es sich in den nächsten Tagen noch recht eingehend, und dürften dann wohl zu der Einsicht gelangen, daß die gewünschte Lohngrenze im beiderseitigen Interesse liegt. Die Stimmung der Streitenden ist eine gute; trotzdem die Meister sich entschloßen haben, selbst zu Hammer und Kelle resp. Hammer und Art zu greifen, um sich gegenseitig in ihrer Bedrängnis zu helfen. Der Zusug ist auch ferner streng fernzuhalten.

Entw. Die diesjährigen Kontrollversammlungen werden in der Schloßreithahn abgehalten.

ten. Sie finden statt für sämtliche Wehrleute der Landwehr 1. Aufgebots und der Seewehr 1. Aufgebots (Jahresklassen 1890 bis 1894) am Freitag Nachmittag 4 Uhr, für sämtliche Reservisten, Dispositionsurlauber, zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften und die nur als zeitig anerkannten Juraliden der Armee und Marine (Jahresklassen 1895 bis 1899) am Sonnabend Vormittag 9 Uhr und für sämtliche leibtenannten Mannschaften der Jahresklassen 1900 bis 1902 und sämtliche Ersatzreservisten der Armee und Marine (Jahresklassen 1890 bis 1902) Sonnabend Nachmittag 3 Uhr.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Die Schumann & Co. Hamburg befinden sich in einer Lohnbewegung. Sie fordern u. A. einen Stundenlohn von 40 Pf. Falls die Unterhandlungen ergebnislos verlaufen, soll am 27. April die Arbeit niedergelegt werden. — Der Streit der Hafen- und Fabrikarbeiter in Altona hat leider mit einer Niederlage geendet.

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Ein öffentliches Vergerniß wurde Sonntag Nachmittag in Elmshorn erregt bei der Beerdigung eines einjährigen Kindes. Der Vater brachte die Leiche in Begleitung eines Arbeitskollegen nach dem Kirchhof. Beide waren angegriffen. In der Friedenstrasse wurden schließlich die Schwankungen des Trägers der Leiche so stark, daß er das Gleichgewicht verlor und Sarg und Träger sich nach vorn überschlugen. Natürlich sprang der Sarg auf und die kleine Leiche darüflog heraus. Vorübergehende brachten den Sarg wieder in Ordnung und nach dem Kirchhofe. — Wegen Verführung eines minderjährigen unbescholtenen Mädchens verurtheilte das Kieler Schwurgericht den Volksschullehrer Starkmann in Neumünster zu einem Jahre Gefängnis. Der saubere Patron hatte das Mädchen zunächst entführt und dann zu unzüchtigen Handlungen zu gebrauchen versucht. — Zwischen Neubrandenburg und Teterow hat Sonntag ein solcher Schneesturm geherrscht, daß die Bäume steden blieben. — Bei einem Neubau in Ribnitz fiel ein über den Thorweg gelegter eisener Träger in dem Augenblick herunter, als ein Maurerlehrling in denselben hineinging und infolgedessen im Gemd getroffen wurde. Die Verletzungen sind zwar schwer, aber nicht lebensgefährlich. — Beim Anbringen einer Dachrinne stürzte in Rehna der Sohn des Klempners Süller mit einer Leiter um und erlitt schwere Verletzungen.

Briefkasten.

Ein Abonnent. Ziehen Sie mündliche Entschuldigungen auf dem Arbeiterssekretariat ein.

nicht per sofort 8 Polsterer.

Kredithaus S. Sachs, Huxstrasse 41.

Die **strikte Waifest-Zeitung** für 1903

msträger

Co.

öffnung.

Mittheilung, horststr. 3 n-, Butter-geschäft

um gütigen Senft

ggert.

ich einen

8 Zigarren

ternehmen unter-

Anfertigung von saderten, sowie

z Nehlsen.

ktion

pril 1903

11hr

ße 14

kränze, 2 Hobel-Mille Zigarren, ca 500 Pfund ingen, Damen-, änge u. Jackets, el, Messer, Gabel, moß, Portwein, kaffee, Fudding-annates, Schuhe rzeßlan, Rippes

Gen. m. Schmechl, b Tarator

24 I.

irünau.

Mache bef., daß ich v. heute a. d. 60 Pfg.-Brod a. Schönberg, im v. d. Str. Bäcker W. Roos u. J. David führe. W. Grimm, Elmwigstr 36.

Lübecker

Genossenschaftsbäckerei e. G. m. b. H.

Ordentliche General-Versammlung am Freitag den 24. April d. J.

Abends 8 1/2 Uhr im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts- und Kassenbericht vom I. Quartal 1903.
2. Abänderung der §§ 1 und 26 des Statuts.
3. Anschluß an die Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine, Hamburg

Anteilscheine legitimieren. Der Vorstand.

Achtung!

Pastadiearbeiter!

Mitglieder-Versammlung am Freitag den 24. April

Abends 8 1/2 Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom I. Quartal.
2. Besprechung des Lohn tariffs.
3. Fragelasten und Verschiedenes.

Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig. Kontrollkarten sind vorzuzeigen. Der Vorstand.

Sterbekasse „Fidelitas“ für Männer und Frauen.

General-Versammlung am Montag den 27. April

Abends 9 Uhr

in den Centralhallen (oberer Saal).

Tages-Ordnung:

1. Halbjährliche Abrechnung.
2. Vorstandswahlen.
3. Wahl der Revisoren.
4. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht. Der Vorstand.

Panorama (Hiliale Berlin, Passage)

Breitestr. 53, 1. Etg.

Diese Woche:

Ober-Italien.

Reise Como-See-Mailand.

mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Otto Friedrich, ohannes Stelling — Verleger: Theodor Schwarz.